Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

7 2018

Gemeinschaft

Mit Gott im Job

- Endlich Montag!
- Sieben Kurzporträts: Christen im Beruf
- Ausgebrannt – ich doch nicht!?

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Schwerpunktthema: Mit Gott im Job
Endlich Montag! Biblische Perspektiven zu Arbeit und Beruf 4
Sieben Kurzporträts: Christen im Beruf 8
Ausgebrannt und depressiv – ich doch nicht!? 12
Plötzlich insolvent 14

Api-intern
Infos vom Schönblick 16
Kinderseite: Der kleine Api 18
Beflügelt - ein Wochenende mit meiner Freundin 20
„Dankbarkeit macht fröhlich“ 20

Bibel im Gespräch
1. Juli: Joh 5,19-47 22
8. Juli: Joh 6,1-21 24
15. Juli: Joh 6,22-51 26
22. Juli: Joh 6,52-71 28
29. Juli: Amos 1,1-2,16 30

Ecksteins Ecke
Standfest und zuversichtlich 33

Api-intern
Persönliches 33
Monatslied 34
Veranstaltungen 35

Doppelpunkt
Fertig mit der Schule – und jetzt? 36

Endlich Montag!

Dr. Christoph Rösel ermutigt biblisch fundiert, Arbeitswelt und Gemeinde besser zu verbinden.

Sieben Kurzporträts

Christen geben einen Einblick in ihr Berufsleben und berichten, wie sie Gott dort erleben und bezeugen.

12 Ausgebrannt – ich doch nicht!?

Wenn nichts mehr geht: Persönliche Einblicke von Marianne Dölker-Gruhler.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Biblischer Studientag

22. September 2018
von 14–18 Uhr

Thema: Sein Weg führte nach Rom
Apostelgeschichte (Kapitel 21–28)

Im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen

Anmeldung erbeten bis spätestens 15. September 2018
Die Apis
Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart
E-Mail: kontakt@die-apis.de
Telefon: 0711 96001 -26 / Fax: 0711 96001 -11
Weitere Infos auf www.die-apis.de

„Arbeit hat mit Würde zu tun.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Mehr als ein Job

Liebe Apis, liebe Freunde,

über die Arbeit werden gerne Witze gemacht, so nach dem Motto: „Ich mag meinen Job; das einzige, was mich stört, ist die Arbeit!“ – Arbeit erscheint oft als etwas Lästiges, Mühsames und Beschwerliches. Arbeit als ein notwendiges Übel, oder wie es das offene Bekenntnis des eher Tätigkeitsscheuen ausdrückt: „Arbeit ist nichts für mich; ich bin eher so ein Freizeittyp.“ Manchmal ist diese Haltung gepaart mit der Überzeugung: „Ich verdiene Millionen; die zahlt mir nur keiner.“ Und darum freuen wir uns auf kaum etwas so sehr wie auf das Wochenende. In Radiosendern ist schon am Mittwoch davon die Rede, dass schon die Hälfte auf dem Weg zum Wochenende geschafft sei. Und am Montag bedauern wir uns gegenseitig. „I don’t like Mondays; ich mag Montage nicht“, singt ein ganzes Land im Chor. Dabei ist Arbeit etwas Großartiges.

Leben ist sinnvoll – nicht nur am Wochenende

Das merken wir spätestens dann, wenn wir sie los sind. Wer arbeitslos ist oder es einmal war, kann ein Lied davon singen. Wer aus gesundheitlichen Gründen plötzlich nicht mehr arbeiten kann, weiß den Wert der Arbeit zu schätzen. Wer plötzlich raus ist, würde so gerne wieder dabei sein. Arbeit ist mehr als nur Beschäftigung. Mehr als nur ein Job. Auch mehr als nur Mittel zum Zweck des Geldverdienstes. Wenn wir arbeiten, tun wir, was wir können – und was wir sollen. Gott hat uns Gaben gegeben und eine Aufgabe: Wir sollen die Schöpfung bebauen und bewahren. Arbeit gehört zum Menschsein. Arbeit hat mit unserer Würde zu tun. Nein, Arbeit ist gewiss nicht alles im Leben. Menschsein bedeutet mehr als Arbeiten; darum hat Gott ja den Sonntag geschaffen. Aber Arbeit gehört zu unserem Leben, macht uns zufrieden, lässt uns erkennen, dass wir etwas Sinnvolles tun können und gibt uns etwas zurück von dem, was wir als Sinn empfinden. Manche erfahren sogar: Arbeit macht glücklich.

Weil das so ist, lohnt es sich, die Arbeit einmal zum Thema zu machen. Ob sie erwerbsmäßig geschieht oder zuhause, ob in der Kindererziehung oder im Ruhestand, ob in der Werkstatt oder im Büro, ob im Anzug oder im Blaumann – Arbeit ist immer da. Sie begleitet uns unser Leben lang. Sie ist immer wieder mühsam – ja, das gewiss auch. Sie ist aber ein Grund, dankbar zu sein. Und sie ist Verpflichtung: Wenn Arbeit mit unserer Würde zu tun hat, haben wir auch auf angemessene Arbeitsbedingungen zu achten. Verantwortung haben also alle: Arbeitnehmer und Arbeitgeber. In dieser besonderen Ausgabe unseres Magazins lesen Sie von Berufen und Berufungen. Sie begegnen Menschen bei der Arbeit. Und Sie werden erleben: So unterschiedlich die Arbeitsbereiche der Einzelnen sind – alle sind sie mit Gott im Job unterwegs.

Seien Sie freundlich gegrüßt
Ihr

Steffen Kern

istockphoto © Rawpixel

Endlich Montag!

Biblische Perspektiven zu Arbeit und Beruf

„Arbeit“ und „Beruf“ – beide Begriffe klingen sehr vertraut und jeder weiß, was damit gemeint ist. Aber ist das wirklich so? Und entspricht unsere Verwendung dieser Begriffe auch dem, was die Bibel damit meint? In einem wirtschaftswissenschaftlichen Fachbuch fand ich den Satz: „Grundsätzlich kann jede Tätigkeit zur Arbeit werden, nämlich dadurch, dass sie gegen Geld entrichtet wird.“ Diese Definition zeigt sehr deutlich, dass „Arbeit“ häufig als Kurzfassung für „Erwerbsarbeit“ verwendet wird. Nur deswegen können auch manche sehr aktive Menschen „arbeitslos“ sein. Die biblische Tradition hat demgegenüber einen umfassenderen Begriff von Arbeit und vom Tätig-Sein der Menschen.

Dr. Christoph Rösel, seit 2014 Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart. Von 1996-2002 war er theologischer Referent der Akademiker SMD, von 2002-2013 Professor für Altes Testament an der Ev. Hochschule TABOR in Marburg.

Arbeit als Teil der Gottebenbildlichkeit

Noch bevor auf den ersten Seiten der Bibel vom Menschen gesprochen wird, stellt sich Gott selbst als „Arbeiter“ vor. Teilweise werden dabei besondere Wörter verwendet: „erschaffen“ (hebräisch „bara“) kann nur Gott selbst. Aber Gott erschafft nicht nur, er „macht“ (1Mo 2,4), „bildet“ wie ein Töpfer (2,7) und „pflanzt“ einen Garten (2,8). Das alles sind Tätigkeiten, die sonst auch von Menschen ausgeführt werden.

Weil Gott selbst arbeitet, hat auch menschliche Arbeit im biblischen Verständnis eine besondere Würde. Sie ist Teil der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Deshalb ist der Mensch bereits im Garten Eden aktiv. Er soll den Garten bebauen und bewahren (1Mo 2,15). Arbeit im biblischen Sinn gehört von Anfang an zum Menschsein dazu und ist nicht erst mit dem Sündenfall in die Welt gekommen. Seit dem Sündenfall geschieht sie allerdings unter verschärften Bedingungen. Jetzt bringt die Arbeit nicht mehr den wohlverdienten Ertrag. Statt Getreide wachsen Dornen und Disteln auf dem Acker. Aus der Arbeit wird damit Mühe und Last (1Mo 3,17-18).

Weil Gott selbst arbeitet, hat auch mensch-liche Arbeit

im biblischen Verständnis eine besondere Würde.

Arbeit zwischen Segen und Fluch

1Mo 3 und der Fluch über den Acker (nicht über die Arbeit!) sind aber alles andere als letzte Worte Gottes zum Tätig-Sein der Menschen. Immer wieder lesen wir davon, dass Gott den Acker segnet und die Arbeit der Menschen in besonderem Maß gelingen lässt (1Mo 27,27; 3Mo 26,3-5; 5Mo 33,13-16). Ps 127 bringt es auf den Punkt: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Menschliches Tätig-Sein und Gottes Segen wirken zusammen. So kann auch nach dem Sündenfall Arbeit gelingen. Arbeit als „Tätig-Sein“ ist nach biblischem Verständnis also ein selbstverständlicher Teil des Lebens. Sie ist notwendig, um den Lebensunterhalt zu ermöglichen: Arbeit gibt Brot. Wer nicht arbeiten will, soll deshalb auch nicht essen. Die Faulheit oder Trägheit, die ohne Not auf Kosten anderer lebt, wird sowohl im AT wie im NT abgelehnt (Spr 6,6; 2Thes 6,20).

Arbeit und Ruhe

Das Tätig-Sein und Schaffen des Menschen hat aber auch eine klare Grenze. Es ist von Anfang an in einen Wechsel von Arbeit und Ruhe eingebunden. Auch das entspricht dem Vorbild Gottes. Im altorientalischen Kontext war es mehr als verwunderlich, dass der Gott, an den die Israeliten glaubten, selbst arbeitet. Wir sind dagegen vielleicht irritiert, dass der allmächtige Gott nach seiner Arbeit eine Ruhepause einlegt (1Mo 2,1-3). Aber beides zusammen wird uns auf den ersten Seiten der Bibel unmissverständlich eingeschärft. Beides hat seine Zeit: Arbeiten – und Aufhören mit der Arbeit. Im AT begrenzt der Sabbat die Arbeit. Er erinnert daran, dass der Mensch nicht von seiner Arbeit allein lebt, sondern vom Vertrauen auf Gott und von seinem Segen. Das NT beschreibt das gleiche Anliegen durch die Ermahnung, nicht zu sorgen (Mt 6,25ff.). So wie in Ps 127 das zu frühe Aufstehen und zu späte Ins-Bett-Gehen das Vertrauen auf Gottes Segen in Frage stellen, so ist es in Mt 6 die Sorge, die nicht loslassen kann. Sie will aus eigener Kraft das sichern, was nur Gott schenken kann. Doch stattdessen sollen wir auf Gott vertrauen. Dieses Vertrauen können wir jeden Sonntag neu einüben. Wie gut, dass uns dieser Wechsel von Werktag und Ruhetag heute ganz selbstverständlich ermöglicht wird.

Jeder Beruf kann Berufung sein

Aufschlussreich ist auch, dass in der Bibel eine ausdrückliche Bewertung der unterschiedlichen Tätigkeiten unterbleibt. Aus Ägypten kennen wir aus derselben Zeit verschiedene Texte, die Berufe aufzählen und bewerten. Am Ende kommen die Schreiber zum Fazit, dass der beste Beruf der des Schreibers ist! Dort hat man es warm und trocken und wird gut bezahlt. Der Bibel dagegen sind solche Wertungen fremd. Sie enthält keine Hinweise auf bessere oder schlechtere Berufe. Wichtig ist, dass jede und jeder den Platz und die Aufgabe ausfüllt, die ihr oder ihm entspricht und an die sie von Gott gestellt sind. Jesus lässt einen Zachäus in seinem Beruf als Zöllner und Johannes der Täufer fordert selbst Soldaten gerade nicht dazu auf, den Beruf zu wechseln.

Alles in allem geben uns die biblischen Texte also eine Menge Stoff, um über Arbeit und Beruf nachzudenken. Dabei müssen wir aber auch bedenken, dass sie eine ganz andere Gesellschaftsstruktur und ein anderes Wirtschaftssystem voraussetzen. Die biblische Lebenswirklichkeit lässt sich nicht direkt auf unsere Arbeitswelt übertragen. So heißt es etwa in Ps 128,2 wörtlich: „Essen wirst du die Arbeit deiner Hände“ – so direkt wäre das für viele von uns eher ein Fluch als ein Segen. Deshalb hat schon Luther diesen Vers sinngemäß übersetzt: „Du wirst dich

■ Fortsetzung auf Seite 6

nähren von deiner Hände Arbeit.“ Ein Transfer der biblischen Aussagen in unsere Lebenswirklichkeit und Arbeitswelt muss also gut reflektiert werden. Die folgenden Aspekte sind ein Versuch, drei für uns relevante Gedanken aus dem biblischen Verständnis von Arbeit und Beruf abzuleiten.

Arbeit ist eine Frage der Berufung

Arbeiten zu können war zur Zeit der Bibel notwendig zum Überleben. Damit war der Arbeit immer schon ein Zweck mitgegeben. Für uns in Deutschland ist das Überleben an sich mehr oder weniger garantiert. Damit fehlt ein Stück selbstverständliche Erfüllung und Befriedigung und zugleich ein klares Ziel, das es durch die Arbeit zu erreichen gilt. Statt für den reinen Lebensunterhalt arbeiten wir eher für den Lebensstandard. Doch damit ist viel schwieriger zu definieren, wann das Ziel der Arbeit erreicht ist. Es gibt immer noch mehr, das man sich kaufen kann – und wofür man deshalb auch noch arbeiten könnte.

Manche sehen Arbeit eher als Weg der Selbstentfaltung: Sie muss Spaß machen. In Gesprächen ist das eine der häufigsten Antworten auf die Frage, wie es jemanden in seinem Beruf geht: „Es macht mir Spaß!“ Aber auch das kann nicht immer gut gehen. Arbeit als Erwerbsarbeit muss Ergebnisse erzielen – ob es mir nun gerade Spaß macht oder nicht.

Diese verschiedenen Aspekte haben alle ihre Berechtigung, aber aus biblischer Sicht kommt noch etwas hinzu. Der Theologe Emil Brunner hat es einmal so formuliert: „Die christliche Gemeinde hat eine besondere Aufgabe … auf die verlorengegangene Dimension der Arbeit als göttliche Berufung hinzuweisen.“ Diese Berufung leitet sich ganz allgemein und für jeden daraus ab, dass Gott den Menschen als tätigen Menschen geschaffen hat. Es gibt deshalb nicht nur spezielle Berufungen für besondere Aufgaben.

istockphoto © Rawpixel

Sondern Gottes Ruf, sein Auftrag zeigt sich gerade auch an dem Platz, an dem ich mich vorfinde und an den er mich gestellt hat. In Prediger 9,10 heißt es deshalb: „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu.“ Meine Arbeit, das, was ich tun kann, als Gottes Berufung für mich entdecken – das ist ein Impuls, den uns die Bibel mit auf den Weg gibt.

Flexibel sein und die eigenen Grenzen kennen

Die Arbeitswelt ist heute von vielen Wechseln und Veränderungen geprägt. Entsprechend müssen arbeitende Menschen heute vor allem flexibel sein. Wer nicht flexibel und anpassungsfähig ist, kann schnell an den Anforderungen und Veränderungen zerbrechen.

Flexibilität bringt auf der einen Seite eine gewisse Verunsicherung mit sich: Man weiß nicht, ob der freie Tag wirklich frei bleiben wird, ob im nächsten Jahr der Zeitvertrag verlängert wird oder ob demnächst der eigene Arbeitsplatz vielleicht an einen ganz anderen Standort verlegt wird. Andererseits eröffnet Flexibilität auch Gestaltungsspielräume. Man ist nicht mehr für ein ganzes Leben auf den einmal erlernten Beruf festgelegt. In einer flexiblen Arbeitswelt ist Platz für neue Ideen, für Phantasie und Kreativität. Nicht jedem ist es gegeben, solche Spielräume auch zu nutzen, doch wer das kann, sollte die Gelegenheit nicht vorbeiziehen lassen.

Neben den Chancen liegen aber auch die Gefahren eines ständigen Wechsels auf der Hand: Alle Lebensbereiche, die auf Beständigkeit und Dauer angelegt sind, können beeinträchtigt werden. Das trifft stabile und langfristige Beziehungen am Arbeitsplatz und im privaten Umfeld genauso wie die eigene Identität, die für viele auch mit Beruf und Arbeitsplatz verbunden ist. Wo alles flexibilisiert wird, gehen Halt und Sicherheit verloren.

Nun ist es schwer zu sagen, wie die Forderung nach Flexibilität in jedem einzelnen Fall sinnvoll begrenzt werden kann. Klar ist jedoch, dass Grenzen gezogen werden müssen und dass wir alle uns eingestehen müssen, dass wir Grenzen haben, an denen unsere Lern- und Anpassungsfähigkeit endet. Biblisch zeigt sich das besonders deutlich am Sabbat, der der Arbeit eine Grenze setzt und uns daran erinnert, dass wir aus dem Vertrauen auf Gott leben.

Christliche Gemeinschaften und Gemeinden brauchen eine Vision für die Arbeitswelt

Die Realitäten der Arbeitswelt kommen in christlichen Gemeinden und Gemeinschaften häufig nur am Rande vor. Predigtbeispiele greifen nur ganz selten Situationen am Arbeitsplatz auf – wie sollte das auch gehen? Pfarrerinnen und Pfarrer leben in ihrer ganz eigenen Arbeitswelt und haben wenig Gelegenheit, ihre Gemeindeglieder am Arbeitsplatz zu besuchen oder gar zu erleben.

Arbeitswelt und Gemeinschaft oder Gemeinde werden dann schnell zu zwei voneinander getrennten Lebensbereichen, die auch noch zueinander in Konkurrenz stehen. Die Zeit, die der Mensch an seinem Arbeitsplatz verbringt, ist für die Gemeinde verlorene Zeit. Es wäre doch viel besser, er würde weniger arbeiten und sich mehr in der Gemeinde/Gemeinschaft engagieren. Mag sein, dass das in manchen Fällen zutrifft. Doch es gibt noch eine andere Lösung für diesen Konflikt: Wie wäre es, wenn wir das, was die Menschen an ihrer Arbeit tun, in seiner Bedeutung für die Gemeinde erkennen würden? Wie wäre es,

wenn wir eine umfassende Sicht unseres Lebens entwickeln könnten, in der die verschiedenen Aufgaben und Herausforderungen jeweils ihren angemessenen Platz haben, ohne dass Beruf und Gemeinschaft/Gemeinde auf zwei voneinander isolierte Lebensbereiche verteilt werden?

Damit eröffnen sich ganz neue Perspektiven für die gelebte Relevanz des christlichen Glaubens. Die meisten berufstätigen Christen verbringen mehr Zeit an ihrem Arbeitsplatz als an irgendeinem anderen Ort. Am Arbeitsplatz können Kolleginnen und Kollegen jeden Tag beobachten, was Christsein praktisch bedeutet. Hier sind Christen und Nichtchristen demselben Stress ausgesetzt, leiden unter demselben Chef, müssen sich mit derselben Konzernstrategie auseinandersetzen und genießen dasselbe Kantinenessen. Wo sonst könnte und sollte jemand klarer erkennen, was Christus für das Leben eines Menschen bedeutet?

Als Christen sind wir herausgefordert, das Verhältnis von Arbeitswelt und Gemeinde neu zu überdenken. Dabei können alle Beteiligten nur gewinnen: Jede und jeder für sich, weil durch eine bessere Verbindung zwischen Arbeitswelt und Gemeinde/Gemeinschaft unser Leben ganzheitlicher wird und nicht so schnell in voneinander getrennte Lebensbereiche zerfällt. Genauso aber auch „die Arbeitswelt“, weil sie Menschen braucht, die wissen wozu sie arbeiten und wo Arbeit auch ihre Grenzen hat. Und auch die christlichen Gemeinden werden profitieren, weil sie ja für die Menschen da sind und deshalb möglichst gut auf die Fragen der Menschen eingehen wollen. Dazu brauchen sie auch eine klare Perspektive für die Arbeitswelt, die einen so wesentlichen Teil unseres Lebens bildet. ■

Beruf als Berufung

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ Dieses Wort wurde mir zugesprochen, als ich an meinem jetzigen Arbeitsplatz als Erzieherin begonnen habe.

Dass ich von diesem Geist geleitet meine Arbeit tun kann und meinen Glauben im Arbeitsalltag eine wichtige Rolle spielt, empfinde ich als große Chance, die ich gerne nutze. Beim Erzählen von biblischen Geschichten, Singen, Beten, Gottesdienst feiern, kann ich den Kindern Entscheidendes für ihr Leben mitgeben. Dass ich täglich aus der Vergebung leben darf, ist mir eine Hilfe, denn im Umgang mit Kindern, Eltern und Mitarbeitern werde ich oft schuldig.

Nach vielen Berufsjahren als Erzieherin dachte ich: „Jetzt muss doch noch was anderes kommen.“ Ich habe Verschiedenes unternommen, aber alles hat sich zerschlagen. Da war es Otto Schaude, der frühere Api-Vorsitzende, der zu mir sagte: „Bärbel, in diesem Bereich braucht es Menschen mit deiner Erfahrung.“ Das war wie eine neue Berufung. Ja, ich habe den richtigen Beruf gewählt und Gott hat mir viele Gaben geschenkt, die ich dafür brauche.

Bärbel Mäder, Erzieherin, Walddorfhäslach

Herzlicher Hausmeister

Seit meiner Kindheit glaube ich an Gott. Durch viele Erlebnisse im Leben, Gespräche mit Christen, ist mein Glaube ständig gewachsen und für mein jetziges Arbeitsleben als Hausmeister auf dem Schönblick reich gesegnet.

Egal ob als Bauleiter auf großen Sportplatzbaustellen, als selbstständiger Gartenplaner und auch jetzt als Hausmeister auf dem Schönblick ist es mir wichtig, Gott in meinen Arbeitsalltag mit hineinzunehmen. Ich lebe und handle an 7 Tagen, 24 Stunden täglich im Auftrag Gottes. Alles, was ich mache, soll Gottes Größe für die Menschen um mich herum erlebbar und begehrenswert machen. So ist es mir immer das größte Anliegen, dass die Leistungen, die ich zu bringen habe, ehrlich, wahr und prüfbar sind. Mir ist es ein Bedürfnis, meine Kollegen immer wieder im Stillen zu segnen und damit das Wirken Jesu in den Alltag hineinzubitten.

Menschen kommen häufig auf mich zu, um ihr Herz auszuschütten, und bitten um Gebet und Gespräch. Eine Situation möchte ich nennen: An einem Samstagabend gegen 22.00 Uhr wurde ich von einer 18-jährigen Auszubildenden angerufen, ob sie kommen dürfe zum Weinen und Reden. Ihr Freund ist, wie ich dann erfuhr, eine Stunde vorher tödlich verunglückt.

Claus-D. Löffler, Hausmeister Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Internistisch mit Gott

Eine Situation, an die ich mich immer wieder erinnere, wenn es um Christsein im Beruf geht und mich immer wieder sehr bewegt: Es war abends auf einer internistischen Station. An diesem Tag war es sehr stressig wegen Krankheitsausfällen von Kollegen, Neuzugängen und Angehörigengesprächen. Ich war sehr gestresst, weil ich nicht wusste, wie ich alles bis Schichtende schaffen sollte und war genervt von Zimmer zu Zimmer gehetzt. Angekommen im vorletzten Zimmer wollte ich den Blutdruck eines Patienten messen, welcher wusste, dass er bald sterben würde. Dieser schaute mich an und meinte zu mir: „Sie sind doch Christ.“ Ich war völlig perplex, wusste nicht, wie ich reagieren sollte. Er äußerte mir gegenüber den Wunsch, dass ich ihm die Tageslosung vorlesen soll. Auf einmal habe ich nicht mehr nachgedacht, wieviel Zeit mich das kosten würde und die Stimmung hat sich gewendet. Pünktlich bin ich nicht mehr fertig geworden, aber verändert und vor allem so richtig glücklich beschenkt von Gott und dem Mann, der bis zu seinem Tod so an Gott festgehalten hat und genau wusste, dass er gerettet wird.

Hanna Lang, Krankenschwester, Stuttgart

Verkehrte Berufswahl?

Ist Buchhalterin ein Traumberuf? Für mich war er das nicht. Wäre es nach meinen Träumen gegangen, wäre ich Meeresbiologin und würde Wale erforschen. Ich würde genießen, dass ich mein Hobby zum Beruf machen konnte. So ist es aber nicht gekommen. In meinem Biologiestudium bin ich grandios gescheitert, mein Traum war geplatzt und ich hing erst einmal in der Luft. Was sollte ich tun? Ich bewarb mich in verschiedenen Berufszweigen um eine Ausbildung und wurde am Ende Bürokauffrau. Aber: Warum gerade dieser Beruf? Damals wusste ich es nicht, aber elf Jahre später kann ich sagen: weil ich meinen Job liebe! Seit sechs Jahren darf ich mit darauf achten, dass bei den Apis in Sachen Finanzen alles seine Richtigkeit hat. Ich darf Struktur, Ordnung und einen geregelten Tagesablauf genießen. Gott wusste von Anfang an, was ich brauche und wo meine Stärken liegen; viel besser als ich. Ich sehe einen Sinn in meiner Arbeit, denn ich arbeite mit vielen anderen zusammen an Gottes Reich. Er hat meinen Weg so gut geführt!

Claudia Draheim,
Buchhaltung / Personal (Api-Geschäftsstelle), Stuttgart

Skizzen einer Tagesmutter

Vor 24 Jahren erwartete ich unser erstes Kind und kam somit aus einem prall gefüllten Berufsalltag in den Mutterschutz mit plötzlich viel freier Zeit. Als unsere Tochter etwa ein halbes Jahr war, gründeten wir, ein paar nette junge Mütter, eine Mutter-Kind-Gruppe. Aus dieser Gruppe bat mich eine alleinerziehende Mutter, ob ich nicht auf ihren kleinen Sohn aufpassen könnte, sie sollte dringend wieder arbeiten. Ich überlegte kurz und sagte dann zu, denn das war ja eigentlich genau das, was ich wollte: einfach einem Kind Gutes tun. Das war mein Start als Tagesmutter. Ich habe viel Spaß mit den Kids. Seither habe ich mehr als 50 Kinder betreut und viele sind seither erwachsen. Immer wieder besuchen sie mich noch. Ich liebe sie. Schön zu sehen, wie einzigartig jedes Kind ist.

Eine nette Begebenheit: Samstagfrüh ruft mich der Vater eines zweijährigen Mädchens an: „Frau Koppenhöfer. darf ich Sie was fragen?“ „Ja klar“, antworte ich. „Was machen Sie denn mit den Kindern den ganzen Tag?“ „Na ja, Bücher anschauen, spazieren gehen, essen, singen, basteln, … Wieso?“, erwidere ich. „Unsere Kleine läuft mit gesenktem Haupt und gefalteten Händen schon den ganzen Morgen herum und murmelt immer was vor sich hin.“ Ich erklärte, dass wir immer ein Tischgebet oder einen Tischrap machen vor dem Essen. Das war der Auslöser, dass in dieser Familie das Tischgebet eingeführt wurde. Solche Dinge freuen mich und ich hoffe, dass ich Eltern und Kinder einiges von meinen Werten auf ihren Weg mitgeben kann.

Christa Koppenhöfer, Tagesmutter, Alfdorf

Eisenharte Arbeit?

Die Firma Feuerbacher wurde 1846 als Schmiede gegründet, hat sich seither aber weiterentwickelt, was die hergestellten Produkte und die Mitarbeiteranzahl anbelangt. Aus dem Dorfschmied wurde eine Metallbaufachfirma mit 13 Mitarbeitern. Die Existenz der Firma ist ein Beweis dafür, dass es Gott gibt. Herausfordernd sind täglich viele Dinge. Zunächst gilt, es bei vielen Entscheidungen die richtige Balance zu finden. Dabei sind mir zwei Sprüche wichtig geworden: „Gott gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann; den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“ / „Bete, als ob alles Arbeiten nichts nützt und arbeite, als ob alles Beten nichts nützt.“

Manchmal lassen sich die (berechtigten) Bedürfnisse von Kunden, Mitarbeitern und Firma nur schwer vereinbaren. Gott hat uns oft herausgefordert und trotz vieler Arbeit und Angebotserstellungen in der „Spätschicht“ gibt es zuweilen keinen Auftrag – der Kollege, der den Auftrag bekam, betet ebenfalls um das tägliche Brot. Andererseits wurden wir auch oft beschämt, wenn Gott uns mit Arbeit und Kunden versorgt hat, die uns und unseren Mitarbeitern entspricht und für uns machbar war. Beim Abarbeiten von Aufträgen gilt dann die Devise: „Sei am Tage mit Lust bei den Geschäften. Aber mache nur solche, dass du nachts ruhig schlafen kannst“– bzw. „Befiehl dem Herrn deine Werke, so wird dein Vorhaben gelingen“.

Jutta und Rainer Feuerbacher, Geschäftsführer Metallbau Feuerbacher GmbH, Rohrdorf

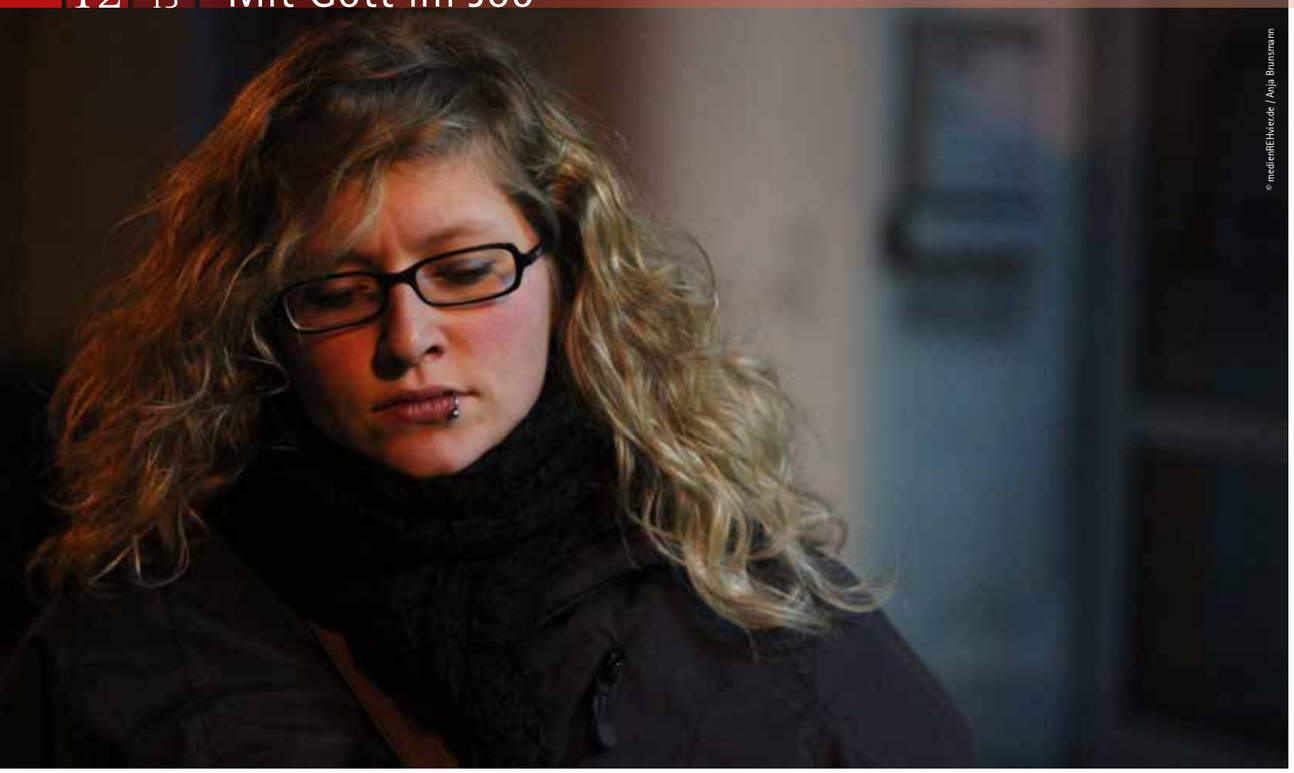
„Ich liebe meinen Job“

„Wer viel verspricht und hält nicht, der ist wie Wolken und Wind ohne Regen“ (Sprüche 25,14) Ich bin Vertreter. Wie mein Opa und mein Dad. Heute sagt man Außendienstler. Ich hab schon Autos und Fruchtsaft verkauft, seit 12 Jahren verkaufe ich Mineralwasser. Ich liebe meinen Job. Man sagt, ein Verkäufer hat immer einen kleinen Schlitz im Ohr, das stimmt, und das war bei mir ähnlich, als ich Autos verkauft habe. Da gab es schon die eine oder andere Situation, bei der man nicht direkt gelogen, aber sagen wir mal geschwindelt hat. Das war normal und man hat sich keine großen Gedanken drüber gemacht. Versprochen um den Kunden rumzukriegen, und nicht gehalten. Leichtsinniger Luftikus. Riskantes Leben. Keine Verantwortung.

Dann kam ich zum Fruchtsaft. Dort herrschte ein völlig anderer Geist. Ein guter. Und kurz darauf wurde ich krank. Der Luftikus konnte nicht richtig mit Frau, Kind, Eigentumswohnung, neuem Job und der Vergangenheit umgehen. Alles kam hoch. Dreieinhalb Monate Psychiatrie. Und das war gut so. Ich habe in der Krankheit Jesus kennengelernt und viele Leute, die mir geholfen haben. Leute beteten für mich, ich wurde gesund. Hab mein Leben Jesus gegeben. Plötzlich war alles anders. Ich wurde innerlich heil. Hab das, was ich versprochen habe, gehalten. Das tat mir gut. Und meinen Kunden auch. Das mache ich jetzt seit 27 Jahren. Es sind größtenteils die gleichen Kunden, aber inzwischen mit Mineralwasser. Das hat nicht so viele Kalorien.

Nach wie vor bete ich vor schwierigen Gesprächen, und auch während eines Gespräches segne ich meine Gegenüber und mache immer wieder tolle Erfahrungen damit. Inzwischen bin ich sowas wie eine graue Eminenz – man glaubt mir, was ich sage, aber nicht wegen meines ergrauten Haares, sondern weil man spürt, dass man mir trauen kann. Und dass ich halte, was ich verspreche. Auch wenn man mir das in meinem hektischen Job nicht immer anmerkt, Jesus ist bei mir, in jeder Situation, und das möchte ich nie mehr missen.

Peter Hoss, Gebietsverkaufsleiter bei Ensinger, Waiblingen


© medienREHverein / Anja Buursmann

Ausgebrannt und depressiv – ich doch nicht!?

Doch, genau so war es: Es ging gar nichts mehr. Ich konnte nicht mehr schlafen, nicht mehr klar denken, fühlte mich von allem überfordert, hatte nur noch Angst und Panik in mir. Mein Lebensgefühl an Weihnachten 2005: Ich sah mich an einem dünnen Faden über einem Abgrund hängen. Es würde nur noch ein Fingerschnipsen brauchen, um mich ins Bodenlose zu stürzen ... Und Gott war weit weg.

Panik und Überforderung

Wie konnte das alles sein? Ich hatte doch viele Jahre voller Elan und Begeisterung als Kinder- und Jungscharreferentin Kinderbibelwochen und Freizeiten gehalten, hatte Mitarbeiter motiviert, geschult und begleitet, hatte Arbeitsmaterial entworfen und vieles mehr – und wenn jemand sagte: „Mach mal etwas langsamer, sonst kannst du am Ende gar nicht mehr!“, hatte ich meist geantwortet: „Naja, wenn es dann nicht mehr geht, kann ich ja immer noch langsam machen!“ – Und jetzt das. War das der Lohn dafür?

Wie gut, dass ich gute Freunde hatte. Eine Freundin rief in dieser Zeit jeden Morgen mehrmals an, um sich zu vergewissern, dass ich immerhin aufgestanden war, denn am liebsten hätte ich mich den ganzen Tag unter der Bettdecke verkrochen. Meine Freundinnen waren es auch, die mich quasi zwangen, mich endlich krankschreiben zu lassen – und die mir schließlich sagten: „So geht das nicht mehr. Du brauchst einen Klinikaufenthalt!“ – Was? Ich in eine psychotherapeutische Klinik? Was für ein Image würde mir denn das verschaffen? Nein, auf keinen Fall! – Die Antwort einer Freundin war: „Also, ich fange jetzt eine Unterschriftenliste an für Leute, die dich auch dann noch mögen, wenn du in eine Klinik gehst. Und ich unterschreibe als Erste!“ Was für ein Geschenk, in solch einer Zeit nicht allein zu sein. Menschen zu haben, die einem sagen: „Es ist okay, wenn du grad nicht mehr glauben kannst. Wir glauben für dich!“

Irgendwann war ich soweit und beantragte einen Aufenthalt in der christlichen Klinik Hohemark in Oberursel. Natürlich musste ich einige Wochen warten. Und als dann endlich der Anruf kam, dass ein Platz für mich frei wäre, sagte ich: „Oh – ich weiß gar nicht, ob das jetzt überhaupt noch so nötig ist. Es geht mir eigentlich schon wieder etwas besser.“ Die Dame am anderen Ende der Leitung lachte: „Seltsam, wie oft ich diesen Satz höre. Aber wissen Sie was: Gönnen Sie sich die Zeit bei uns!“

Und genau das tat ich dann tatsächlich. Wenn ich heute darüber nachdenke, spüre ich immer noch tiefe Dankbarkeit für die acht Wochen, die ich dort verbringen durfte. Endlich einmal Zeit nur für mich. Zeit, um seelisches Gerümpel und Mitgeschlepptes aus der Vergangenheit näher anzuschauen, aufzuarbeiten und manches zu entsorgen. Zeit für Musik-, Sport-, Maltherapie. Für Einzel- und Gruppengespräche. Für gute Vorträge zu relevanten Themen. Und Zeit für Seelsorge. Dass auf der Hohemark beides möglich ist, Therapie und Seelsorge, das begeistert mich. Ich brauchte beides.

Was waren die inneren „Antreiber“, die mich nicht zur Ruhe kommen ließen, die meinen „Motor“ ständig am Laufen hielten und meinen „Akku“ leer saugten? Gab es ein verborgenes Lebensmotto, das mich vorwärts trieb? Oh ja, ich entdeckte so manches. Und bekam Hilfestellung, die Dinge auf eine neue Grundlage zu stellen. Dass ich hinterher auch mit einzelnen Menschen Gespräche führen und zum Teil schwierige Dinge ansprechen und klären konnte, war ein zusätzliches Geschenk.

Was habe ich nun gelernt aus dem Ganzen?

Zuallererst, dass Gott selbst aus etwas ziemlich Üblen noch was richtig Gutes machen kann! Mein Vertrauen in Gott wurde durch diese Zeit aufs Ganze gesehen nicht etwa geschwächt, sondern vielmehr gestärkt.

War es wirklich komplett falsch, mich in den Jahren davor unbekümmert einzubringen? Ich habe gelernt, dass es meist nicht die Fülle der Aufgaben ist, die einen leer saugt, sondern eher die Gefühlslage, mit der man Dinge (auf Dauer) tut. Und da musste ich im Rückblick feststellen: Tatsächlich war es weit herausfordernder für mich, nach all den Jahren in der Arbeit mit Kindern 2001 in die generationenübergreifende Arbeit zu wechseln, auch Gremien zu beraten und zu begleiten – und dabei festzustellen, dass solche Gemeinschaftsgremien oft deutlich festgefahrener sind, als meine Mitarbeiterteams zuvor. Dazu kamen ein paar Frusterfahrungen in meinem persönlichen Leben – und eben die Forderungen, vor die mich meine inneren „Antreiber“ stellten.

In der Zeit der Aufarbeitung saß ich einmal alleine vor einem Kaminfeuer, das ich nur für mich angezündet hatte. In meinem Tagebuch steht dazu: „Es brennt, lodert und knistert. Immer wieder stieben Funken wie ein kleines Feuerwerk durch die Luft ... Ich glaube, so habe ich gelebt, all die Jahre. Aber irgendwann sind die lodernden Hölzer nur noch verkohlte Gerippe – nicht besonders schön. Ich lege ein dickes Holzscheit nach. Jetzt brennt es eher langsam und ruhig vor sich hin. – Sollte das mein Ideal sein? Ist es besser, still und stetig zu brennen? Kann ich das überhaupt? Entspricht das mir und meiner Art? – Wohl eher nicht. Aber wenigstens das Nachlegen sollte ich nicht vergessen!“

Neue Zeiteinteilung

Und darin übe ich mich seither. Ich versuche, mehr Pausen zu machen. Ich plane regelmäßig „Stille Tage“ ein, in denen ich mich zurückziehe und Zeit für mich und Gott habe. Ich freue mich an der schönen Gegend, in der ich inzwischen wohne und gebe meinem Drang nach Bewegung und frischer Luft so oft wie möglich nach – auch, indem ich auf einem Spaziergang Dinge, auch Vorbereitungen, durchdenke und sie anschließend aufschreibe. Ich bin dankbar, dass ich nicht mehr in Vollzeit arbeiten muss und mir auch Zeit für anderes nehmen darf. Ich freue mich am Ausgleich durch Familie und weiterhin gute Freunde. Und ich bin so froh, dass mir das Leben und der Dienst meist und schon lange wieder Freude machen!

Für die Dinge, die ich tue oder auch nicht tue, bin ich tatsächlich selber verantwortlich. Verantwortlich für meine Zeiteinteilung, auch für die Pausen, die ich mache oder nicht mache. Das nimmt mir keiner ab. Deshalb bleibe ich weiter am Üben.

Marianne Dölker-Gruhler, Gemeinschaftsreferentin, Dornhan-Marschalkenzimmern

Gemeinschaft 7/2018

Plötzlich insolvent

Ich hatte die Verantwortung für einen Innenausbaubetrieb mit bis zu 22 Mitarbeiter/innen. Wir fertigten meist hochwertigen Innenausbau für Privat- und Geschäftskunden bis weit über unsere Region hinaus. Es waren unter anderem Bankeinrichtungen, Empfangstresen in allen Formen und Funktionen, Medienwände für Konferenzräume – ganze Chefetagen wurden von uns in edelsten Hölzern und Materialien hergestellt und eingerichtet. Nicht zuletzt waren wir am Ausbau von großen Yachten beteiligt. Zum größten Teil waren es sehr herausfordernde Tätigkeiten mit viel Verantwortung. Ohne das Wissen, dass ich die Verantwortung mit meinem Gott besprechen darf und er dabei ist und um alles weiß, hätte ich es nicht bewältigt. Ich erkenne es als ein großes Vorrecht in der Gewissheit zu leben, „ich steh in meines Herren Hand … und nichts und niemand kann mich aus seiner Hand reißen".

Wir haben nie „das große Geld" gemacht, aber wir hatten unser Auskommen

Doch dann wurden bei zwei großen Aufträgen die erbrachten Leistungen nicht voll bezahlt und es fehlten in wenigen Monaten über 500.000 DM. Es konnten uns keine „Mängel" nachgewiesen werden – es wurde einfach nicht vollständig bezahlt. Da bei einer GmbH der Geschäftsführer bei Zahlungsunfähigkeit die Insolvenz beantragen muss, musste ich den schweren Weg gehen.

Das war eine große Herausforderung für mich. Alles, was ich aufgebaut hatte, war in kurzer Zeit weg:

- Die engagierten Mitarbeiter waren weg.
- Die Einrichtung wurde abgeholt.
- Das Einkommen fehlte – alle Konten, auch die privaten, waren sofort gesperrt.

Wir hatten eine „Insolvenz" nicht vorbereitet, wie man das öfters hört. Selbst der Bausparvertrag meiner Frau war aufgelöst. Es war für mich, als wären wir von „Raubrittern" überfallen worden. Meine Frau hatte kurz vor Weihnachten nicht mal Geld, um das Nötigste einzukaufen. Doch da war ein anonymes Kuvert mit einem großen Geldschein im Briefkasten. Erst viel später habe ich erfahren, dass dies von einem „Bruder" war, den ich nur flüchtig kannte – leider war er da schon verstorben. Ja, es gab viele Erfahrungen, leider auch viele sehr schmerzliche – doch auch viele Wertvolle.

- Die Familie – meine Frau und unsere Kinder – standen mir bei.
- Es gab und gibt echte Freunde und „Brüder und Schwestern", die zu mir standen.

Ich darf bekennen, in dieser Situation ist mir die Treue und Barmherzigkeit Gottes immer wieder groß geworden, und dass er ein liebender, reicher Vater ist.

Was für eine Perspektive gibt es für mich mit 49 Jahren?

Nachdem es keine Perspektive zur Fortführung des Betriebes gab, wollte ich keine Aufgabe mehr in diesem Ausmaß. Ich habe mich an vielen Stellen beworben, ohne eine Zusage zu bekommen. Eine Versicherungsfachfrau wollte mich anwerben, doch das war erst nicht meine Idee. Aber dann willigte ich ein und hatte ein Vorstellungsgespräch bei ihrem Chef. Dieser hätte mich auch angeleitet und eingestellt. Ohne Fachausbildung wollte ich das aber nicht. Bisher hatte ich immer für das, was ich machte, eine qualifizierte Ausbildung. Der Vertriebsdirektor machte mir klar, dass ich in diesem Alter keine Ausbildung mehr bekommen werde. So habe ich mich für das Gespräch herzlich bedankt und verabschiedet. Doch etwa zwei Wochen später rief er mich an und sagte, ich solle mich schnell bewerben, ich werde noch eine Ausbildung als Versicherungsfachmann bekommen. Das habe ich getan und wieder zwei Wochen später sagte er mir am Telefon: „Sie sind ab übermorgen angestellt und beginnen am Montag mit der Ausbildung." Ich darf bekennen, Gott hat mich diesen Weg geführt und ich bin mit großer Freude als Berater und jetzt auch als Makler für sinnvolle Absicherungen meiner Kunden unterwegs. Es verlief aber auch hier nicht alles glatt. Nach einem „Wechsel" musste ich nach knapp 10 Jahren nochmals neu und bei Null (ohne Bestand) anfangen und bin einfach dankbar, dass ich mit Josef bezeugen darf: „Fürchtet euch nicht! … Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist." (1. Mose 50)

Neue Wege gehen

Auch wenn wir die Wege oft nicht verstehen und es uns auch manches mal schwerfällt, sie zu gehen, so dürfen wir doch wissen, wie Paul Gerhard schon 1653 in seinem Lied „Befiehl du deine Wege" singt: *Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht; dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht; dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun.*

Georg Kellermann, Creglingen

Schönblick
Herz trifft Himmel

In unserem Pflegeheim bieten wir 54 Plätze für Kurz– und Dauerpflege an. Wir möchten Menschen Heimat im umfassenden Sinn ermöglichen mit fachlich kompetenter Pflege, familiärer Atmosphäre und geistlicher Begleitung.

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt:
• eine Pflegefachkraft (m/w)

Wir wünschen uns Mitarbeiter/innen
• die gerne im Team arbeiten
• die Liebe für alte Menschen haben
• die hohe soziale Kompetenz und Empathie mitbringen
• die sich dem christlichen Glaube verbunden fühlen

Wir bieten einen Arbeitsplatz
• an dem Sie sich mit Ihren Gaben einbringen können
• an dem der Mensch mit seinen Bedürfnissen vorkommt
• an dem der christliche Glaube die Grundlage ist
• an dem das Programm des Schönblicks genutzt werden kann

Bewerbung an:
Pflegeheim Schönblick
z. Hd. von Anja Kontermann
Franz-Konrad-Str. 63
73527 Schwäbisch Gmünd
Telefonische Infos: 07171/ 9707-803

2. GNADAUER ZUKUNFTSKONGRESS
Upgrade
weiter.echter.tiefer

21.–24. März 2019
Willingen / Sauerland

Liebe Schönblick-Freunde,

der Monatsspruch für den Juli nimmt uns mitten hinein in das Thema dieses Hefts „Mit Gott im Job“:

„Säet Gerechtigkeit und erntet nach dem Maße der Liebe! Pflüget ein Neues, solange es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis er kommt und Gerechtigkeit über euch regnen lässt!“ (Hosea 10,12)

Als christlicher „Betrieb“ mit mittlerweile 200 Mitarbeitern in unseren verschiedenen Arbeitszweigen stehen auch wir jeden Tag vor der Aufgabe, Gerechtigkeit und Liebe im täglichen Miteinander zu säen und zu ernten. Ohne Gottes Führen und Leiten sowie seinen Zuspruch der Vergebung könnten wir diese Herausforderung sicherlich nicht umsetzen. Immer wieder stellen wir uns die Frage, ob bei uns alles gerecht ist, wenn wir zum Beispiel keine so hohen Löhne bezahlen können wie dies in anderen Branchen der Fall ist. Aber der Dienst für Jesus in einem christlichen Werk und die Dankbarkeit vieler Gäste trägt sicherlich dazu bei, dass unser engagiertes Mitarbeiterteam und wir nicht nur die monatliche Gehaltüberweisung, sondern auch die vielen dankbaren Rückmeldungen von Gästen, Bewohnern und Besuchern als zusätzliche „Ernte“ und Lohn der Arbeit sehen.

Gott gibt uns darüber hinaus auch den Auftrag Neues zu wagen, dies wollen wir immer wieder im Vertrauen auf seine Hilfe tun. Ohne neue Mitarbeiter geht dies nicht – vielleicht wollen Sie Neues wagen? Wir freuen uns auf viele neue Gesichter im Mitarbeiterteam.

Mit herzlichen Grüßen vom Schönblick

Gerhard Schwemmle,
Verwaltungsleiter

Arbeiten, wo andere Urlaub machen

Drei Mitarbeitende des Schönblicks erzählen:

Carmen Deitigsmann (seit Mai 2016) ist Assistentin von Martin Scheuermann (Geschäftsführung), davor von Gerhard Schwemmle (Verwaltungsleitung).

Isabell Gann (seit August 2011) leitet die Hauswirtschaft im Forum, ist Dienstplanverantwortliche und stellvertretende Hauswirtschaftsleitung

Uli Leweke (seit Januar 2009) ist Leiter der Veranstaltungstechnik.

Wie seid Ihr zum Schönblick gekommen?

Carmen Deitigsmann: Ich kenne den Schönblick seit meinem FSJ. 2015, inzwischen war ich Bankfachwirtin, hat Martin Scheuermann mir nach einem Konzert die Stelle der Assistenz der Verwaltungsleitung angeboten.

Isabell Gann: Nach meiner Ausbildung habe ich mich in verschiedenen christlichen Werken beworben und vom Schönblick eine Zusage bekommen. Hier durfte ich dann immer mehr Verantwortung übernehmen und bin so in das System Schönblick reingewachsen.

Uli Leweke: Ich hatte eine interessante und sehr gut bezahlte Stelle, konnte mir aber nicht vorstellen, dort bis zur Rente zu bleiben. Meine Frau entdeckte die Stellenanzeige. Wir kannten den Schönblick nicht, aber hatten sofort den Eindruck, dass Gott uns hierher führt.

Was ist das Besondere an der Arbeit auf dem Schönblick?

Carmen Deitigsmann: Es ist großartig zu erleben, als Kollegen die gleiche Zielsetzung zu haben: in vielfältiger Weise am Reich Gottes mitzuarbeiten! Dies geschieht in einem herzlichen Miteinander und einer Verbundenheit, wie sie nur der Geist Gottes schenken kann.

Isabell Gann: Der persönliche Austausch in der Mitarbeiterschaft und füreinander da zu sein. Auf dem Schönblick gibt es immer neue Herausforderungen.

Uli Leweke: Die Tätigkeit ist sehr abwechslungsreich, ich kann Ideen umsetzen und Dinge nach vorne bringen. Hier arbeiten viele Christen. Da gibt es natürlich auch Probleme. Aber ich erlebe, dass man anders damit umgeht.

Wie könnt Ihr Euren Glauben im Berufsalltag einbringen?

Carmen Deitigsmann: Auf eine besondere Art ist einem die Gegenwart und Abhängigkeit von Jesus Christus bewusst. Die tägliche Morgenandacht stärkt, und man wird sensibel gemacht für Gottes große und kleine Winke im Alltag. Den Menschen freundlich zu begegnen, sehe ich als schöne Möglichkeit, den Glauben einzubringen.

Isabell Gann: Zum Beispiel kann ich beim Reinigen für andere beten oder mich über den Glauben mit Mitarbeitern unterhalten. Durch Gespräche, Andacht oder das Miterleben von Veranstaltungen bekommt man oft neue Impulse für das eigene Glaubensleben.

Uli Leweke: Gebet ist für mich ganz wichtig. Ich informiere auch mal ein paar Beter in meinem Freundeskreis, wenn komplizierte Installationen oder Großveranstaltungen anstehen.

Warum sollte sich jemand beim Schönblick bewerben?

Carmen Deitigsmann: Es ist einfach schön, Teil der Schönblick-Mitarbeiterschaft zu sein. Man kann sich und seine Gaben einbringen. Außerdem wird es einem nicht langweilig: es ist immer etwas los!

Isabell Gann: Man hat hier die Chance zu lernen, wie man Verantwortung übernimmt und sehr gute Kollegen, die einen bei der Herausforderung unterstützen.

Uli Leweke: Weil er ein Herz hat, Gott zu dienen.

Herzlichen Dank für das Gespräch und weiter frohes Schaffen!

Sommer-Freizeit
2.–12. August 2018

Genießen Sie den Schönblick, Gmünd und seine Umgebung in der schönsten Zeit des Jahres: Obst und Gemüse aus eigenem Anbau, die historische Staufer-stadt, die wunderbare Alblandschaft. Dr. theol. Christoph Morgner und Volker Teich versorgen Sie mit guter biblischer Kost zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und persönlichen Lebensfragen.

Copyright: © iStockphoto.com/GBcher86

Komm zur Quelle
6.–8. September 2018

Copyright: © privat

In diesen Tagen mit Andrea Adams-Frey, Albert Frey und Manfred Lanz wird es viel Musik zum Mitsingen und Zuhören, Referate, Zeiten der Stille, kontemplative und geistliche Übungen und Segnung geben. Sie sind eingeladen zum Auftanken und Entdecken neuer Lebenslust.

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707-0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de www.schoenblick.de

Berufung wird Beruf
Arbeiten, wo andere Urlaub machen

©Robert Kneschke

Unser engagiertes Team braucht Verstärkung:
- Leitung Hauswirtschaft/Hotelmanagement (m/w)
- Tagesleitung Service (m/w)
- Pflegefachkraft (m/w)
- Buchhändler/in (70%)
- Auszubildende (Hauswirtschaft/Pflege)
- FSJ und BFD

Weitere Informationen: www.schoenblick.de/stellen

Der kleine Api

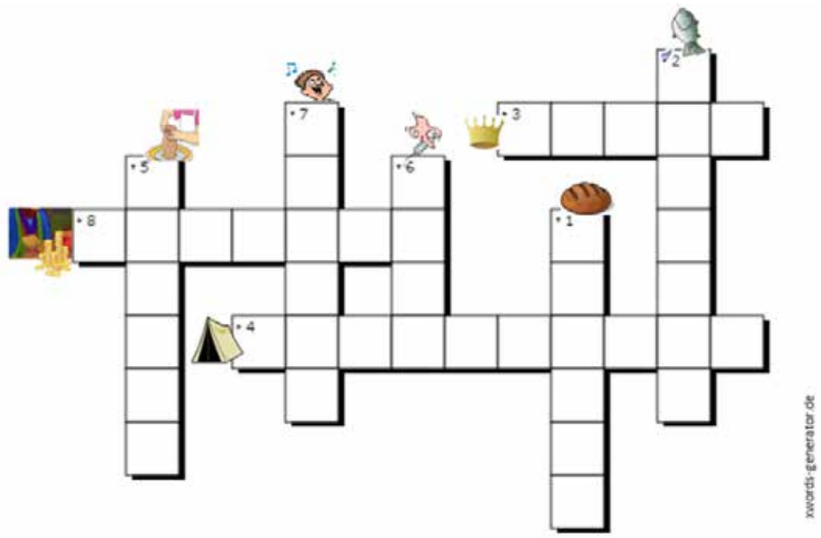
Der Arzt sagt zu seinem Patienten: „Erholen Sie sich und gehen Sie jeden Tag nach der Arbeit eine Stunde spazieren! Was machen Sie denn beruflich?" „Ich bin Briefträger!"

Der Baumeister

Simon baut richtig gerne mit LEGO®-Steinen. Deshalb sagt er zu seiner Mutter: „Jetzt weiß ich endlich, was ich später mal von Beruf werde, ich werde LEGO-Baumeister!" Simons Mutter lacht. „Das gefällt mir, dass du gerne baust, wer weiß, vielleicht wirst du ja später einmal einer, der mit echtem Baumaterial echte Häuser baut?" „Hmmm", überlegt Simon, „auf einer echten Baustelle zu arbeiten, ist aber bestimmt ziemlich anstrengend!"

„Ja, das glaube ich auch, dass das schwere Arbeit ist, ein Haus zu bauen. Aber wusstest du übrigens, dass Jesus von Beruf Bauhandwerker war?" „Waaaaaaaas?", sagt Simon mit großen Augen, „Jesus hat gebaut? Ich dachte, der ist die ganze Zeit durch Israel gewandert und hat von Gott erzählt?!" „Ja, aber davor war er noch zu Hause in Nazareth; und da Josef, der Mann von Maria, von Beruf Bauhandwerker war, hat Jesus bestimmt viel von ihm gelernt. In den meisten Bibelübersetzungen steht, dass Jesus – wie Josef auch – Zimmermann war (Markus 6,3)." „Oh", sagt Simon, „das finde ich cool, dass Jesus einer ist, der sich mit Bauen auskennt. Bestimmt hat er deshalb auch gewusst, dass man ein Haus auf festen Fels und nicht auf rutschigen Sand bauen soll. Jesus hat's halt drauf, der kann einem sagen, wie's geht, dass man sich im Leben nicht verbaut!"

Kennst du noch andere Berufe, die in der Bibel vorkommen? Dann trage die Berufe, die dir zu den Bildern einfallen, ins Rätsel ein!



Lösung: 1. Bäcker, 2. Fischer, 3. König, 4. Zeltmacher, 5. Töpfer, 6. Arzt, 7. Sänger, 8. Zöllner

Zur Fürbitte

8. Juli	Kinder- und Jugendsonntag
10. Juli	Verbundstreffen Heilbronn, Öhringen
16. Juli	Vorstand, Stuttgart
17. Juli	Verbundstreffen Rems-Murr, Backnang
18. Juli	Verbundstreffen Neckar-Alb, Reutlingen
20.-22. Juli	Tage für die Frauen der Hauptamtlichen, Schönblick
24. Juli	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
29. Juli	Jusi-Treffen, auf dem Jusi bei Kohlberg

Tagung für Kirchengemeinderäte 25.–26.01.2019

Thema: „Wenn sich viel verändert …"

Unter anderem mit Jürgen Mette, Pfr. Hans Veit, Dekan Rainer Kiess, Dekan Ralf Albrecht, Stefan Kuhn

Tagungsort: Schönblick
Willy-Schenk-Str. 9, 73527 Schwäbisch Gmünd

Kontaktadresse:
Thorsten Müller
Telefon: 07973 5436, Fax: 07973 910756
E-Mail: t.mueller@die-apis.de

„Die Gemeinschaft ist was wert"

- **Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen**
- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft" bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen:
Telefon 0711/96001-0 oder **kontakt@die-apis.de**

Anzeige

NISSAN
Innovation that excites

TIEFSTPREISE IN HÖCHSTFORM.

SONDERMODELL **NISSAN JUKE** N-WAY 1.6 l CVT Automatik, 86 kW (117 PS)

- Farbe: Silver
- Klimaanlage, Sitzheizung vorne
- Rückfahrkamera inkl. Parksensoren hinten
- Audiosystem mit Apple Carplay® auf 7"-Farbdisplay mit Touchscreen u.v.m.

AKTIONSPREIS: € 18.250,–
PREISVORTEIL[1]: € 3.740,–

NISSAN EVALIA TEKNA 7-Sitzer
1.5 l dCi, 81 kW (110 PS)

- Farbe: Silver
- NissanConnect Navigationssystem
- Klimaautomatik, Bluetooth®-Freisprecheinrichtung
- USB-Schnittstelle, iPod-Gateway®
- Rückfahrkamera, Regensensor u.v.m.

AKTIONSPREIS: € 22.990,–
PREISVORTEIL[2]: € 5.625,–

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 6,0 bis 4,9; CO_2-Emissionen: kombiniert von 139,0 bis 130,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: D–B.

Abb. zeigen Sonderausstattungen. [1]Gegenüber unserem Normalpreis.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

„Beflügelt"

Ein Wochenende mit meiner Freundin

Über 110 Frauen waren vom 13.-15. April auf dem Schönblick. Fast alle sind mit einer Freundin gekommen: Ein ganzes Wochenende Zeit haben zu genießen, einfach da zu sein und sich an Gott und seiner Schöpfung zu freuen. Viele kommen aus einem vollen Alltag mit vielen Fragen und Verpflichtungen. Da ist so ein Wochenende fast wie ein kleiner Kurzurlaub, der einfach gut tut.

Im Mittelpunkt stand die Begegnung von Jesus und Petrus in Johannes 21: Als Bibliolog haben wir diese Geschichte miteinander erlebt und anschließend vertieft. Ein festliches Abendessen am Samstag ist jeweils ein besonderer Höhepunkt. Verschiedene biblische Impulse und ganz viel Musik gehören an diesem Wochenende zusammen. Die Musikerin und Lobpreisleiterin Irene Sperr hat nicht nur eine großartige Stimme – sondern auf eine berührende Art und Weise bringt sie die Frauen zum Singen.

Neben den Programmangeboten ist in diesen Tagen viel Zeit, mit der Freundin mal wieder ganz in Ruhe zu erzählen, beim Spazierengehen, beim Cappuccino – oder noch lange am Abend.

Christiane Rösel

Haben Sie Lust, das einmal zu erleben?
Vom 5.-7. April 2019 heißt es wieder:

Beflügelt – ein Wochenende mit meiner Freundin

Infos und Anmeldung:
www.schoenblick.de

„Dankbarkeit macht fröhlich!"

So stand es auf einem Banner bei meiner ersten Freizeit für Menschen mit Behinderungen in den 70er Jahren. Seit 1980 erfahren dies meine Frau Monika und ich bei unseren Freizeitangeboten für Menschen mit Behinderungen. Was damals mit einer Freizeit mit 12 Teilnehmern im Schwarzwald begann, hat sich durch meine Berufung als Landesbeauftragter für Diakonie bei den Apis 1999 bis heute stark ausgeweitet. In diesem Jahr bieten wir in Kooperation mit „Dienet einander e.V. Loßburg" 14 Freizeiten für Menschen mit geistigen, körperlichen, mehrfachen Behinderungen oder Sinnesschäden an. Hunderte Menschen mit einer Einschränkung und viele ehrenamtliche Mitarbeiter erfahren jedes Jahr das dankbare und fröhliche Beisammensein auf unseren Freizeiten.

Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin schreibt: „Ich bin heute noch dankbar, dass mich vor vielen Jahren eine Bekannte auf einer Busfahrt ansprach. Sie erzählte begeistert, wie schön das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen auf diesen Freizeiten ist. Ganz spontan sagte sie dann, dass es bestimmt auch etwas für mich wäre. Ich sagte zu, einmal dabei zu sein und seither bin ich dabeigeblieben. Auf diesen Freizeiten bemerkte ich, dass ich nicht nur dienen muss, sondern ich erlebte das Gegenteil in einer ganz vollkommenen Weise: Mir wurde gedient! Seither gibt es keine Berührungsängste mehr und es fällt mir leichter, die Teilnehmer so anzunehmen, wie sie sind, egal ob jung oder alt, behindert oder nicht. Ich habe alle meine behinderten Freunde ins Herz geschlossen. Das hat auch auf mein privates Leben große Auswirkungen. Ich lebe jetzt noch mehr bewusster in einer großen Dankbarkeit vor Gott."

Die Tochter dieser Mitarbeiterin sagte zu ihrer Mutter nach der Rückkehr von einer Freizeit: „Mutti, du siehst wirklich erholt aus. Wir dachten, du bist nach den 10 Tagen abgeschafft. Wenn das so toll ist, probieren wir es auch." Inzwischen arbeitete jedes der 6 Familienmitglieder bei Freizeiten mit.

Nach einem Vortrag reagierte ein Mann so: „Wenn Daniel mit 80 Jahren noch Minister geworden ist, dann kann ich mit 70 auch noch Fahrer zu den Begegnungstagen in Kirchengemeinden und Api-Gemeinschaften werden." Nach dem Tod seiner Frau arbeitete er bei Freizeiten mit und kam zu der Erkenntnis: „Die Mitarbeit bei Freizeiten für Menschen mit Behinderungen hat auch eine therapeutische Wirkung. Mein erster Einsatz fiel in die Zeit nach dem Tod meiner Frau. Es war und ist eine gute Zeit der Trauerbewältigung."

Viele gute Erfahrungen machen wir jedes Jahr mit unserem gebeteerhörenden Gott. Woher sollen wir die über 100 Mitarbeiter nehmen, die wir für unsere Angebote benötigen? Und Gott schickt uns auf vielfältige Weise die richtigen Personen. Ob einige der Leser sich auch mal rufen lassen?

Aber nicht nur für Mitarbeitende ist es eine Bereicherung, sondern gerade auch für Menschen mit leichteren oder schwereren Einschränkungen.

„Das war eine sehr schöne Freizeit gewesen. Wie im Paradies. Ich habe so viel Schönes erleben können. Meinen Geburtstag hat man auch gefeiert wie noch nie. So einen schönen Geburtstag habe ich daheim noch nie gehabt. Wenn man auf der Freizeit ist, dann ist es viel schöner als daheim."

Ein Teilnehmer im Rollstuhl schreibt zu einer Freizeit auf dem Schönblick: „Die Freizeit mit Ihnen und Ihrem Team ist für mich immer wieder so ein Höhepunkt im Jahr. Ich freue mich, dass ich dabei sein kann. Sie und Ihre Mitarbeiter gehen ganz liebevoll mit uns um. Das tut gut. Wir sind wertvoll. Das spürt man euch ab. Es ist sicherlich nicht leicht, Ausflüge zu organisieren, wo Behinderte Zutritt haben. Ich freue mich auch an Ihren Bibelarbeiten und Vorträgen, die Sie gut verständlich vortragen und auch Behinderte mit einbeziehen. Das Haus und das Gelände drum herum sind ideal für Rollstuhlfahrer. Das Essen ist spitze und das Küchenteam freundlich und zuvorkommend. Sie haben sich auch um meine Heimreise gekümmert. Ihr habt mich zum Bahnhof gebracht und in den Zug gesetzt. Danke auch dafür. Gerade über solche Dinge und Handreichungen während der ganzen Freizeit reue ich mich sehr. Vielen Dank dafür!"

So können wir durch unsere Freizeitarbeit, unsere Begegnungstage, unsere Einsätze mit unserer inklusiven Theatergruppe in Gottesdiensten und Api-Veranstaltungen Freude verbreiten, Dankbarkeit fördern und die frohe Botschaft von Jesus weitersagen und weiterleben.

Kurt Stotz, Landesmitarbeiter für Diakonie, Loßburg

Sonntag,
1. Juli
2018

Johannes 5,19-47

Alles eine Frage der Vollmacht

Texterklärung

Im Alltag begegnet uns immer die Frage: Wer hat hier das Sagen? Wer ist hier verantwortlich? Liegt eine Generalvollmacht vor? Auch in der Bibel spielt die Vollmachtsfrage die entscheidende Rolle. Wer bist du? So ist Johannes der Täufer gefragt worden und wenig später die Jünger Jesu. Ja, auch Jesus Christus selbst ist immer wieder gefragt worden, ob er zu seinem Handeln berechtigt ist.

Hermann Josef Dreßen,
Studienleiter, Malmsheim

Vollmacht – in dieser Stellung (V. 19-23)

Mit einem kurzen Satz stellt Jesus seine Autorität fest: „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag.“ (5,17) Jesus macht keinen Hehl daraus, wer er ist. „Mein Vater wirkt …“ Damit ist sein Anspruch klar: Ich bin der Sohn Gottes. Und er beschreibt anschaulich, wie sich die Beziehung zum Vater gestaltet und was sie auslöst: göttliche Liebe, gegenseitiges Wohlwollen und ein Handeln, das füreinander geschieht mit einer Fürsorge, die wir nicht einmal erahnen können.

Hier stellen sich keine Erziehungsfragen, hier wird nicht aneinander gelitten. Es gibt keine Vorhaltungen oder Missverständnisse. Die Worte Jesu zeugen vielmehr von tiefer Wertschätzung und grenzenlosem Vertrauen. Das Anliegen des Vaters, den Sohn zu ehren und ihm immer mehr Autorität zu verleihen, ist Ausdruck dieser beispiellosen Beziehung. Es verwundert nicht, dass Jesus uneingeschränkte Prokura über Leben und Tod verliehen bekommt, was sogar den Vorsitz im letzten Gericht einschließt.

Wie gelangt Jesus in diese Stellung? Nicht wie ein Lehrling durch seinen Meister. Die Gleichwertigkeit von Vater und Sohn ist nicht berührt. Die Feststellung des Vaters über Jesus Christus genügt jedoch: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Mt 3,17; 17,5)

Diese einmalige Verbindung zwischen Vater und Sohn bedeutet für den Menschen: Eine Gottesbeziehung gibt es nur mit dem Vater und dem Sohn gemeinsam, nie losgelöst. Wer den Sohn Gottes ablehnt, kennt auch den Vater nicht.

Vollmacht – zum Retten und Richten (V. 24-30)

Das göttliche Gerichtswesen hat der Vater im Himmel also seinem Sohn übertragen. Wir haben aber bereits gehört, dass Gott den Sohn nicht in die Welt gesandt hat, damit er richtet (3,17). Nein, Menschen sollen durch ihn gerettet werden. Aber was gilt nun – Retter oder Richter?

Wenn wir uns die Begegnungen Jesu mit den Menschen anschauen, dann ist der Eindruck klar: Hier ist niemand, den er aufgibt. Jesus ringt um jede Person mit aller Kraft und Leidenschaft. Doch wer nicht an Jesus glaubt und ihn nicht ehrt, der hat sich bereits selbst gerichtet (3,18). Die Verweigerung, das Blut Jesu Christi als Sühneopfer anzunehmen, führt nicht zum Leben. Aber wer auf sein Wort hört und glaubt, wird nicht ins Gericht kommen (V. 24).

Retter oder Richter – Jesus hat alle Autorität und wir Menschen haben die Möglichkeit, uns retten und erlösen zu lassen. Und dies wiederum kann nur aus der Gnade Gottes heraus geschehen.

Vollmacht – zur schonungslosen Bestandsaufnahme (V. 31-47)

Die Worte Jesu an die Leute von Jerusalem sind eine dringliche Ermahnung und eine ernüchternde Bestandsaufnahme ihrer Frömmigkeit: „Sein Wort habt ihr nicht in euch wohnen.“ (V. 38) Und „Gottes Liebe habt ihr nicht in euch“ (V. 42). Jesus zeigt ihnen auf, dass sie keinen Anteil an Gott haben und ihn weder gesehen noch gehört haben. Erschütternd ist dabei die Absolutheit im Urteil Jesu. Den scheinbar Frommen in Jerusalem fehlt nicht ein wenig Erkenntnis, sondern es fehlt ihnen schlicht alles. Jesus spricht von ihnen wie von Gottlosen, denen auch die Hoffnung auf Mose nicht helfen kann. Seine Liebe offenbart sich hier in schonungsloser Aufdeckung der Wahrheit. Aber selbst hier bleibt der Weg zum Leben nicht ungenannt, der nur darin bestehen kann, zu ihm zu kommen (vgl. V. 40).

Heute sollten wir dankbar sein über die damalige Verblendung Israels. Denn Jesus hat dies ja zum Anlass genommen, uns eine ganze Menge über das Verhältnis von Vater und Sohn zu sagen und dass es nicht genügt, ein gutes Schriftverständnis zu haben. Die Liebe Gottes, ja, Gott selbst soll in uns wohnen. Durch den Heiligen Geist haben wir das bereits erfahren und sind hineingenommen worden in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes. In Freude sind wir mit Jesus Christus verbunden und teilen auch seine Trauer über die, die sich ihm noch verweigern.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Vollmächtige Menschen – sie scheinen rar zu sein. Woran erkennen wir sie dennoch?
- Warum fällt es uns so schwer, den Menschen offen und ehrlich zu erklären, welche Folgen die Ablehnung Jesu nach sich ziehen wird?
- Das Stichwort „Ehre“ begegnet uns in unserem Abschnitt häufig – was verbinden wir persönlich damit?
- Jesus beschreibt sehr anschaulich seine Beziehung zum himmlischen Vater. Was lässt denn uns staunen über Gott?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter ↗ www.impulse.die-apis.de

Lieder: Monatslied „Wenn du redest“ FJ!3 139, GL 12 (EG 123), GL 171 (EG 196)

Sonntag,
8. Juli
2018

Johannes 6,1-21

Trainingslager mit Jesus

Texterklärung

In beiden Abschnitten, sowohl bei der Speisung der 5.000 als auch bei der Erzählung, wie Jesus übers Wasser geht, werden die Jünger herausgefordert. Sie werden zuerst in eine Situation gestellt, die menschlich unmöglich ist. Dann greift Jesus ein, indem er zu ihnen spricht und handelt. Jesus hält nicht alles Belastende von den Jüngern fern, sondern zeigt ihnen praktisch Gottes Macht.

David Schneckenburger, Kinder- und Jugendreferent, Weinstadt

Jesus fordert heraus (V. 1-9)

Eine ganze Weile sind die Jünger schon mit Jesus unterwegs. Sie sehen ihn Wunder tun und Debatten gewinnen. Als Jünger gehört es für sie dazu, die von Jesus weitergegebene Lehre anzunehmen und ihr eigenes Verhalten daran zu messen. Lehre annehmen ist die eine Sache, aber sie praktisch werden zu lassen die andere. Und genau das steht an diesem Tag auf dem Trainingsprogramm: Praxis.

Nach dem Ortswechsel zum anderen Ufer gehen sie auf einen Berg und entdecken dort die erste Herausforderung: eine riesige Menschenmasse, die auf sie zukommt. 5.000 Männer, Kinder und Frauen nicht mitgezählt, wohl über 15.000 Leute – also alle Zuschauer eines durchschnittlichen Spiels der 2. Bundesliga. Das muss schon ein langer Zug an Menschen sein, der auf Jesus und seine Jünger zukommt. Was würden Sie antworten, wenn Sie aufgefordert werden, denen ein Vesper zu machen? Philippus' Antwort ist ähnlich resignierend, wie es meine wäre: 200 Denare (1 Denar war der Tageslohn eines Arbeiters) sind nicht genug, damit jeder auch nur ein bisschen bekommt. Auch Andreas meldet die aufgetriebenen 5 Brote und 2 Fische angesichts der Menschenmenge resigniert.

Der Grund, warum Jesus die Frage stellt, ist für den Evangelisten Johannes klar (V. 6): Jesus will nicht aus Ratlosigkeit eine Krisensitzung einberufen, sondern es geht darum, Philippus zu prüfen. Das Ziel dabei ist, Philippus und die anderen Jünger zu trainieren, damit ihnen durch die Prüfung neu klar wird, was Gottes Möglichkeiten im Vergleich zu den eigenen sind. Diese Erfahrung soll den Glauben der Jünger stärken und Veranlassung sein, Gott zu loben.

Jesus agiert (V. 10-15)

Jesu Herangehensweise ist beeindruckend. Zunächst veranlasst er, dass sich die ganze Menge lagert, damit es kein Gedränge oder gar Gerangel um das kostenlose Essen gibt. Dann wendet er sich an Gott, nicht spektakulär, nicht bittend oder gar flehend. Nein, er dankt Gott und gibt allen zu essen (V. 11). Während andere Wunder detailliert dargestellt werden, wird dieses Wunder unspektakulär beschrieben. Das kann verärgern, denn wer wüsste nicht gerne, wie genau die Brotvermehrung vor sich ging? Vielleicht ist genau das der Punkt: Für Gott ist die riesige Herausforderung, alle zu sättigen, eine Kleinigkeit: Brot und Fisch reichen einfach! Jesus muss keine große Show abziehen. Spätestens beim Anblick der Essensreste wird bewusst, was gerade geschehen ist.

Das Spezielle an diesem Wunder ist, dass Jesus seine Jünger praktisch teilhaben lässt: Zuerst müssen sie für Ordnung sorgen und am Ende sammeln sie die Reste ein. Sie sehen nicht nur das Wunder, sondern erfahren es und haben es beim Einsammeln sogar greifbar in den Händen. Praktisches Training für die Jünger, um Gottes Größe zu erfahren.

Zweite Trainingseinheit (6,14-21)

Doch damit ist der Tag für die Jünger noch nicht zu Ende, denn plötzlich ist Jesus verschwunden, weil das Volk ihn zum König machen will. Ohne Anweisung zurückgelassen zu werden, ist für die Jünger die nächste Herausforderung. Sie warten, bis es Nacht wird (V. 17). Sie müssen davon ausgehen, dass Jesus an diesem Tag nicht mehr kommt und machen sich schließlich auf den Rückweg – ohne Jesus. Doch das Gefühl des Zurückgelassenwerdens ist noch nicht genug der Herausforderung. Nach 25 oder 30 Stadien (= 3,5 oder 5,5 km) entdecken sie jemanden auf dem Wasser laufen. Wieder wird ihr Verstand an die Grenze dessen gebracht, was möglich ist. Vergleichbar mit dem Wunder wenige Stunden zuvor, agiert auch hier Jesus erst, als sie nicht mehr weiter wissen und sich fürchten.

Er spricht zu ihnen, gibt sich zu erkennen und handelt, indem sie plötzlich an Land sind, als sie Jesus ins Boot nehmen wollen. Auch hier wird nicht beschrieben, wie genau Jesus auf dem Wasser läuft. Der Fokus liegt auf dem Staunen über die großen Dinge, die Gott tun kann.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wann hattest du das Gefühl, von Gott geprüft zu werden?
- Worin besteht der Unterschied zwischen prüfen und versuchen (vgl. Jak 1,13f.)? Welche Bibelstellen/-geschichten oder Erfahrungen fallen Euch ein?
- Wo habe ich schon Wunder erlebt? Wie schaffe ich es, diese nicht zu vergessen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de

Lieder: Monatslied „Wenn du redest" FJ!3 139, GL 522 (EG 391), GL 674

Sonntag,
15. Juli
2018

Johannes 6,22-51

Zum Leben brauchen wir Jesus

Texterklärung

Der Evangelist Johannes bleibt dem Ziel seines Evangeliums treu: „Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen.“ (Joh 20,31)
Wer ist Jesus? Er ist der Christus, der Gesalbte, der erwartete Messias Gottes, Gottes Sohn. Vielfältig sind die Bezüge zum „Johannesprolog“ (Joh 1,1-18): Es geht um: „Leben“, „Glaube“, „Sendung“ und die Beziehung Jesu zum „Vater“. Dem Bibelabschnitt voraus geht die Speisung der 5.000, Jesu Ablehnung, ihn zum Brot-König zu krönen, und sein Gang auf dem Wasser (Joh 6,1-21).

Christoph Hillebrand, Pfarrer,
Asselfingen

Menschen suchen Jesus (V. 22-25)

Die Menschen, die das Brotwunder erlebt haben, bemerken am Morgen, dass das Boot der Jünger Jesu und auch Jesus selbst fehlen. Offenbar haben sie an der Stelle des Wunders (Ort der Danksagung, V. 23) genächtigt. Eine Suche nach Jesus beginnt, unterstützt von weiteren Menschen, die aus Tiberias ans Ostufer gefahren sind. In Kapernaum werden die Menschen fündig. Bemerkenswert ist, mit welchem Eifer die Menschen nach Jesus suchen.

Jesus, Brot des Lebens (V. 26-40)

Was brauchen die Menschen? Was ist für uns zum Leben nötig? Brot brauchen wir zum Leben. Die Bevölkerung in den Gebieten um Kapernaum herum musste mit bescheidenen Mitteln auskommen. Es war eine überwiegend arme Gegend und für die meisten eine arme Zeit. Wer kann es den Menschen verdenken, dass sie Jesus aufsuchen, weil sie in ihm die Antwort auf die „Magenfrage“ gefunden haben (vgl. V. 34)? Doch Jesus versucht ihnen klar zu machen: Gebt euch nicht mit dem Irdischen, mit dem Vorletzten zufrieden. Hier steht einer, der euch viel mehr geben kann, als ihr je zu hoffen wagt. Ich gebe Brot des Lebens, das heißt: ewiges Leben.

In der folgenden Diskussion geht es um die Frage, wer Jesus ist. Die Menschen erwarten einen „zweiten Mose“ (5Mo 18,15) und entsprechend ein Wunder, nämlich ein neues „Himmels-Brot“. Noch einmal macht Jesus deutlich: Hier ist mehr als Mose. Hier geschieht mehr als ein zweites „Manna-Wunder“. „Ich bin das Brot des Lebens.“ (V. 35) „Ich bin“, genauer: „Ich bin es ganz allein.“ Die Formulierung ist exklusiv und klar eine Anspielung auf die Vorstellung Gottes beim brennenden Dornbusch (2Mo 3,14). Jesus zeigt damit seinen göttlichen Ursprung. Dieser wird untermauert durch die Feststellung, dass Jesus die Toten am Jüngsten Tage auferwecken wird (V. 40).

Streit um Jesus (V. 41-51)

Wer ist Jesus? Die Gesprächspartner Jesu haben durchaus den Anspruch Jesu, der von Gott Gesandte, ja Gottes Sohn zu sein, erkannt. Doch der, der vor ihnen steht, passt nicht zu ihren Vorstellungen: Wir kennen doch seine Eltern (V. 42)! Bis heute ist das so: Passt Jesus in unser Bild des Messias Gottes? Welche Bilder machen wir uns von Gott? Doch sind diese Bilder vielleicht zu einseitig? Klammern wir manche biblischen Aussagen aus, zum Beispiel dass Gott verborgen (deus absconditus, Ps 22,2), heilig (Jes 6,3), unerklärlich ist (Jes 55,8.9) ist?

Jesus geht noch einmal ausdrücklich auf seine himmlische Herkunft ein. Er spricht von seiner einzigartigen Beziehung zum Vater. Er spricht von seiner Sendung, die sein Leiden und Sterben einschließt (V. 51). Und er spricht vom Wunder des Glaubens. Glaube entsteht dort, wo Gott einen Menschen zu sich zieht (V. 44). Ohne dieser, allem Glauben vorausgehenden Tat Gottes geschieht kein Wunder. Zugleich geschieht das Wunder des Glaubens nicht an uns Menschen, an unserem Willen vorbei. Dass der göttliche Wille alles regiert und dennoch die menschliche Entscheidungsfreiheit gegeben ist, versuchte Rabbi Akiba (ca. 130 n. Chr.) in dem Satz zusammen zu fassen: „Alles ist vorhergesehen, und doch ist die Wahlfreiheit gegeben.“ (Pirke Aboth III, 15)

Jesus fasst alles Gesagte noch einmal zusammen: „Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“ (V. 50+51)

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Brot-Geschichten in der Bibel (Josef, Mose, Elia, Jesus): Was fällt uns dabei auf?
- Johannes spricht immer wieder von „Zeichen“, das heißt von Wundern. Wo helfen solche Zeichen uns auf dem Weg des Glaubens? Wo haben sie auch ihre Grenzen, zum Beispiel wenn Zeichen gefordert werden?
- Wer ist Jesus für uns? Wo haben wir uns schon falsche Vorstellungen von Jesus und von Gott gemacht? Wie wurden sie korrigiert?
- Wer ist Jesus für uns? Können wir anderen, etwa Fremden, in einfachen Worten erklären, was Jesus für unser Leben bedeutet?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de

Lieder: Monatslied „Wenn du redest“ FJ!3 139, GL 5, GL 350 (EG 354)

Sonntag,
22. Juli
2018

Johannes 6,52-71

Jesus ist einzigartig!

Jesus ist mehr!

Wo Jesus auftaucht, da kann es auch Streit geben: Streit um seine Person, Streit um seinen Anspruch, der einzige Weg zum Vater zu sein. Genau dies geschieht im 6. Kapitel des Johannesevangeliums. Es geht nicht nur um eine Fehlinterpretation in Bezug auf „Jesu Fleisch essen". Es geht um viel mehr. Die Zuhörer haben begriffen, dass Jesus Christus eine einzigartige Stellung für sich beansprucht. Genauer könnte Vers 48 wiedergegeben werden: „Ich, ich (und kein anderer) bin das (einzige) Brot des Lebens!" Kein Wunder, dass sogar die eigenen Nachfolger den Kopf schütteln und Jesu Rede als „hart" (modern gesprochen „intolerant") bezeichnen. Nur Petrus begreift: Jesus ist mehr. Jesus ist der verheißene Messias, der Christus!

Gottfried Holland, Pfarrer und Inspektor der Gnadauer Brasilien-Mission, Schwieberdingen

Streit um Jesus! (V. 52-59)

Vordergründig musste man die Worte Jesu falsch verstehen: Wollte er sein Fleisch zu essen geben? War es wörtlich gemeint? Uns heute ist es natürlich klar: Es geht um Jesu Leiden und Sterben, um das Abendmahl. Er sühnt am Kreuz, damit wir Menschen gerettet leben dürfen. Das war für die Menschen unverständlich. Wo aber ein Missverständnis herrscht, ist es zum Streit nicht mehr weit. Anstelle sich zu bemühen, ihn zu verstehen, stören sie sich, wie er sein Fleisch zu essen geben kann (V. 53) oder deutlicher, wie er so intolerant sein kann (V. 60).

Wie reagiert Jesus? Zurückrudern? Klein beigeben? Jesus schwächt nicht ab. Er macht deutlich, dass sein Tod heilsnotwendig ist. Der Tod Jesu und die persönliche Annahme des Sterbens für mich wird das Tor zum ewigen Leben (V. 54; 57f.).

Warum aber schwächt Jesus seine Aussage nicht ab? Ist er doch intolerant? Natürlich geht Jesus oft äußerst behutsam mit den Menschen um. Aber wenn es um seine Heilstat geht, beugt er sich keinen Millimeter. Gottes Auftrag bleibt bestehen: Wie das Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird (Jes 53,4ff.), gibt er am Kreuz von Golgatha sein Leben. Wozu? Damit wir durch seine Wunden geheilt werden. Das ist Auftrag und Ziel. Wenn er schon bei seiner eigenen Person keine Abstriche macht – um wie viel weniger sollten wir Abstriche bei der Person Jesu machen!

Trennung von Jesus! (V. 60-66)

Der Sühnetod Jesu führt dazu, dass viele (!) seiner Jünger (!) Jesus nicht nur kritisieren (V. 60), sondern auch die Konsequenz ziehen und sich von ihm abwenden (V. 66). Es sind nicht die 12 Jünger des engsten Jüngerkreises. Der erweiterte Jüngerkreis lichtet sich schmerzlich. Was aber macht sie an Jesus irre? Nach Vers 60 spricht Jesus von „logos". Dies kann sehr viel Unterschiedliches bedeuten. Ist es die Predigt, die Rede wie bei Luther übersetzt ist? Oder meint es die Aussage, den Sachverhalt, wie „logos" auch übersetzt werden kann? Ich meine, dass es Jesu Selbstverständnis ist: der Sachverhalt, der Inhalt dessen, was er zu sagen hat. Im Johannesevangelium wird dies in den verschiedenen „Ich-bin-Worten" deutlich. Nicht umsonst setzt die Abwanderung auf dem Höhepunkt der Macht ein, als Jesus nach dem Brotwunder sich die Situation nicht zu Nutze macht und sich als König ausrufen lässt, sondern entweicht (6,15). Er setzt seine Einzigartigkeit dagegen: der „Menschensohn". Es ist der in Dan 7 vorhergesagte Messias, der Israel (und die vielen!) erlösen wird. Wer diese Stellung Jesu nicht anerkennt (Joh 14,6), der stellt sich gegen ihn (vgl. Mt 12,30).

Freiheit bei Jesus! (V. 67)

Jesus Christus zwingt keinen. Wer zu ihm kommt, der kommt freiwillig, und wer bei ihm bleibt, der bleibt freiwillig! Auch hier. Wenn schon Jesus nicht zur Nachfolge zwingt, um wie viel weniger können und dürfen wir Menschen – auch die uns Anbefohlenen – in die Nachfolge zwingen. Wir können nur zu Jesus Christus einladen!

Ewiges Leben durch Jesus! (V. 68-71)

„Wohin sollen wir gehen?" – hier spricht nicht der ratlose Sprecher des Jüngerkreises. Hier begreifen wir, wie widersinnig es Petrus scheint, Jesus zu verlassen. Seine Antwort ist klar. Sie bleiben, weil sie erstens erkannt haben, dass Jesus „Worte des ewigen Lebens" hat und zweitens glauben und erkennen, dass Jesus der Heilige Gottes ist. Alles andere wäre unsinnig.

„Worte des ewigen Lebens" ist nicht nur eine nette, gefällige Predigt, sondern der engste Jüngerkreis hat erkannt, dass hier ewiges Leben greifbar wird. Der Heilige Gottes ist ein anderer Ausdruck für den von Gott gesandten „Messias" (vgl. Mk 8,29).

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Welche Stimmung hatten Menschen damals in Israel? Sie hofften auf den Erlöser Israels – aber als denjenigen, der Israel wieder groß machen würde (vgl. Lk 24, 19ff.).
- Welche Hoffnungen flammten nach dem Brotwunder und der Reaktion der Zuhörer auf?
- Was war für den frommen Juden das totale Ärgernis in Jesu Rede gewesen? Vergleichen wir das 1. Gebot (5. Mo 5,6) mit Jesu Anspruch „Ich, ich und kein anderer …".
- Welche Lehre Jesu passt so gar nicht in mein Denkschema hinein?
- Wofür würde ich allen inneren Widerstand aufgeben und Jesus nachfolgen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de

Lieder:

Monatslied „Wenn du redest" FJ!3 139, GL 199, GL 376 (EG 406)

Sonntag,
29. Juli
2018

Amos 1,1-2,16

Amos – eine Botschaft für den Lastenträger

Texterklärung

Amos (abgeleitet vom hebr. amas – tragen) wird uns als Hirte und Maulbeerzüchter vorgestellt (1,1; 7,14). Das hebr. Wort für Hirte (noqued) meint aber weniger den armen Hirten, sondern den Schafzüchter (vgl. 2Kö 3,4 – hier wird noqued in Verbindung mit König Mescha verwendet, der 200.000 Tiere besaß).

Amos stammt aus Tekoa, einer Stadt im Südreich, etwa 10 km von Jerusalem entfernt. Sein Familienstand ist uns unbekannt. Um das Jahr 750 v. Chr. wird er nun von Gott in das Nordreich entsendet (30 Jahre später war die erste Deportation nach Assyrien).

Hermann Josef Dreßen,
Studienleiter, Malmsheim

Orkan über die Heidenvölker (1,1-2,3)

Von den insgesamt acht Gerichtswarnungen begegnen uns hier gleich sechs Ankündigungen für die Nachbarvölker Israels. Im Fokus stehen Damaskus, Gaza, Tyrus, Edom, Ammon und Moab. Die Zeichen stehen auf Sturm. Doch nicht die Natur bäumt sich auf und offenbart dem Menschen, wie hilflos er ist. Nein, es ist das Brüllen Gottes, das nun sein Gericht laut hörbar ankündigt.

Wenn der Herr seine Stimme erhebt, hat das dramatische Folgen (Hos 11,10; Joe 4,16). Niemand soll daran zweifeln, dass Gott das Handeln des Menschen missfällt und er nicht über ihre Gräuel hinwegsehen wird.

Auf den ersten Blick befremdend wirkt dabei die poetisch klingende Ausdrucksweise „um drei, ja um vier Frevel willen …“, die sich in allen Gerichtsworten findet. Im Orient hat man auf diese Weise ausdrücken wollen, dass das Maß nun voll ist (vgl. auch Hi 5,19; Spr 30,15). Gottes Geduld über so viel Frevel und Gemeinheit ist erschöpft.

Und die Strafe kommt in Form von Feuer (Ausnahme Israel). Feuer wirkt verheerend, entzieht alle Lebensgrundlagen, zerstört und tötet. Im NT wird das Gericht Gottes oft in Feuerform angekündigt (Hebr 10,27; 2Petr 3,7).

Jesus spricht in der Bergpredigt vom höllischen Feuer (Mt 5,22). Ja, am Ende der alten, irdischen Ordnung werden der Tod und die Hölle in den feurigen Pfuhl geworfen. Und aus einem Gerichtsfeuer wird ein Freudenfeuer. Allein Jesus kann aus Feuer etwas Gutes entstehen lassen (vgl. Lk 12,49).

Das Gericht über die Nachbarvölker Israels – was für ein Elend, das die Menschen selbst herbeigeführt haben durch ihre Bosheit. Allen Völkern gilt: „ich will sie nicht schonen“.

Amos begründet das Vorgehen Gottes und nennt Schuld beim Namen, zum Beispiel „… weil sie Gilead mit eisernem Dreschschlitten gedroschen haben“ (1,3). Alle hören den Gerichtsgrund und müssten doch einräumen, dass der Herr gerecht ist in seinem Urteil.

Bemerkenswert ist aber nun die Gerichtsbegründung für Edom, dem Brudervolk Israels (1,11). Der Herr hat von Edom Barmherzigkeit erwartet (vgl. auch 5Mo 23,8) und rügt, dass sie „an ihrem Grimm ewig festhalten“. Gott fragt sie hiermit indirekt, wie lange sie eigentlich als Nachkommen Esaus noch an der alten Schuld Jakobs festhalten wollen, der seinen Bruder um das Erstgeburtsrecht betrogen hat.

Damit steht natürlich für uns die Frage im Raum, ob es uns gelingt, erfahrenes Unrecht wirklich zu vergeben und den „ewigen Grimm“ um Gottes willen zu beenden.

Jesus verspricht: „Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.“ (Mt 6,14) Der Weg zur Vergebung, heraus aus der Verbitterung – was sollte uns hindern?

Milde gegenüber Juda und Israel? (2,4-16)

Schonung sieht anders aus. Der Herr übersieht die Schuld von Juda nicht. Sie haben nicht den Frevel Ammons begangen, aber wiegt das Verachten der Gebote weniger schwer? Was muss es für Gott bedeuten, Jerusalem mit Feuer heimzusuchen und damit auch den Tempel preiszugeben!

Auffallend nun die lange Beschäftigung mit dem Nordreich Israel, das bezeichnenderweise im Gegensatz zum Südreich keinen einzigen „frommen König“ hervorgebracht hat. Die Liste der Verfehlungen ist endlos: eigene Landsleute behandeln sie wie Sklaven, Vater und Sohn betreiben Hurerei, Propheten erhalten Berufsverbot – was für Abgründe im Volk des Herrn.

Gott erinnert sie nun daran, was er Gutes getan hat: aus Ägypten befreit, in der Wüste geführt, aus Söhnen Propheten gemacht, aus Jünglingen Gottgeweihte. Er hat so unendlich viel investiert, und darum steht doch unausgesprochen die Erwartung im Raum: Kehrt um, meine Töchter und Söhne! Eine Erwartung, die sich wahrlich nicht allein an Israel richtet!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- „So spricht der Herr“ – Amos besaß eine klare Botschaft, von Gott inspiriert. Sind wir uns dem Anspruch an unsere Verkündigung bewusst, dass von uns sein Wort verkündigt wird?
- Der Prophet hat sehr viel Gericht zu predigen gehabt. Wie können wir angemessen davon reden?
- Es kann uns nicht überraschen, über Gottes Detailkenntnisse in Bezug auf unsere Sünde zu lesen. Wie gehen wir damit um, wenn der Herr uns unsere Sünde zeigt?
- Sind uns konkrete Schritte der Umkehr noch vertraut?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de

Lieder: Monatslied „Wenn du redest“ FJ!3 139, GL 319

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

Wir suchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

- die das Evangelium engagiert weitersagen,
- die Kontakte knüpfen und neue Gemeinschaftsformen entwickeln,
- die Ehrenamtliche motivieren und Gemeinde bauen,
- die Netzwerke leben und Freiräume für Neues nutzen.

Interesse? Dann klicken Sie doch rein in die Ausschreibungen:
Gerhausen, Stuttgart und die überregionale Jugendarbeitsstelle.
Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung! ↗ www.stellen.die-apis.de

Wir suchen zum Sommer 2018

einen Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin für die Leitung der Verbandsjugendarbeit (100%)

einen Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin für eine Gemeindeaufbauarbeit in Stuttgart

einen Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin für eine Gemeinschaftsaufbauarbeit in Gerhausen

50% zunächst befristet auf 3 Jahre (evtl. kombinierbar mit 50% Merklingen)

Interesse? Dann klicken Sie doch rein in die Ausschreibungen:
Gerhausen, Stuttgart und die überregionale Jugendarbeitsstelle.

Anfragen oder Bewerbungen bitte bis zum 10. Juli 2018 an:
Günter Blatz, Personalvorstand
Mail: bewerbungen@die-apis.de

generation PLUS
vom LGV; der SV & den APIS

Forumstag Generation plus 2018

mit Roland Radke (Pastor i.R.), Pforzheim

Anmeldung: Gemeindebüro 07181 25 37 77
gemeindebuero@sv-schorndorf.de
Kosten inkl. Verpflegung: Spendenbasis

23. Oktober in Heidenheim/Brenz
Gemeinschaftshaus
Brenzstraße 51
89518 Heidenheim/Brenz

25. Oktober in Wiesloch
Gemeinschaftshaus
In den Breitwiesen 6
69168 Wiesloch

Chorprojekt 2018
Wohin sonst?!

Fragen nach Gott bzw. mögliche Antworten für unser Leben finden wir manchmal auch in Liedern und Texten. Von verschiedenen Komponisten und Songwritern haben wir Lieder unter dem Thema „Wohin sonst?!" ausgewählt, die in vierstimmigen Chorsätzen in einem Songbook zum Chroprojekt erhältlich sind.
Herzliche Einladung zum gemeinsamen Singen und der Erfahrung: „Jesus hat Worte des ewigen Lebens!"

Sie können sich in unterschiedlicher Weise beteiligen:

- als bestehender Chor
- als Projektchor
- als einzelne Sängerin oder Sänger

Projekt-Ablauf und Termine:

- Anmeldung bis 15.7.2018
- Probezeitraum: September + Oktober 2018
- Probetag der teilnehmenden Chöre in der Friedenskirche, Stuttgart:
  Samstag, 27.10.2018, 9.30-17 Uhr.
- Auftritt am 1. November 2018 in der Liederhalle Stuttgart, Hegel-Saal
- Weitere Auftritte der einzelnen Projektchöre vor Ort.

Information und Anmeldung:

www.chorprojekt2018.die-apis.de oder bei
Elisabeth Binder, Musikreferentin
e.binder@die-apis.de, Tel: 07031-8181740

Eine Kooperation von:
EJW die Apis

Persönliches

75. Geburtstag

Wilhelm-Georg Merk, Mössingen-Öschingen, Mitglied im Bezirksleitungskreis (Steinlach-Tübingen)

85. Geburtstage

Karl Lang, Crailsheim-Jagstheim, ehemaliges Mitglied im Bezirksleitungskreis (Crailsheim)
Christian Zimmermann, Gemmingen, Pensionär

Geburt

Laura Saphira, Tochter von Thomas und Melanie Wegmann, Bad Grönenbach - Ittelsburg

Goldene Hochzeit

Waltraud und Reinhold Ziefle, Neuweiler

Hochzeit

David Heim, Degerschlacht, und Rahel Wanner, Pfullingen

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 108,5:
„Denn deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Treue, so weit die Wolken gehen."

Heimgerufen

Gottlieb Wacker, Mittelstadt (84 Jahre)
Elisabeth Jeutter, Freudenstadt (84 Jahre)
Maria Kemmler, Dußlingen (92 Jahre)
Hanna Schmucker, Vaihingen/Enz (92 Jahre)
Wilhelm Beuttel, Berglen-Vorderweissbuch (75 Jahre)
Willi Rauch, Herrieden (84 Jahre)
Marianne Schneider, Ditzingen (89 Jahre)
Thomas Dippon, Bonfeld (62 Jahre)
Hartwin Vollrath, Zwickau, früher Echterdingen (80 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 73,28:
„Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und mein Vertrauen auf Gott, den Herrn setze."

Ecksteins Ecke

Standfest und zuversichtlich

Auf die Idee muss man
erst einmal kommen,
dass ausgerechnet das,
was wir uns oft
aus unserem Alltag
wegwünschen –
die Belastungen,
die Widerstände
und Schwierigkeiten –,
uns zu dem macht,
was wir ohne es
gerne werden wollten:
standfest und ausdauernd,
erfahren und bewährt,
zuversichtlich und
hoffnungsvoll.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Kurz & Gott – Lichtblicke, adeo Verlag, 2017

ejw Evangelisches Jugendwerk Bezirk Nürtingen

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

„Wasser, bitte!"

Thema des Tages

99. Jusi Treffen auf dem Jusi bei Kohlberg

10[00] Uhr Gottesdienst

Leitung: Evangelisches Jugendwerk Bezirk Nürtingen

Predigt: **Durst nach Leben**
Dekan Ralf Albrecht

Mittagspause

- Spiele
- Selbstverpflegung
- Getränke werden angeboten, Grillspieße bitte mitbringen

13[30] Uhr Gemeinschaftsfeier am Nachmittag

Ansprache: **Leben aus der Quelle**
Pfarrer Sebastian Schmauder

Wort auf den Weg
Pfarrer Steffen Kern

Parallel Kinderprogramm während des Nachmittagsprogramms.

Posaunenchor unter der Leitung von Uli Schaber, Neckarhausen
Alle, die ein Blechinstrument spielen, sind herzlich eingeladen im Posaunenchor mitzuspielen. Die Lieder werden rechtzeitig im Internet auf der Seite www.jusi.die-apis.de bekannt gegeben.

Bei ungünstiger Witterung startet die Veranstaltung um 10[00] Uhr in Neuffen in der Martinskirche.

Infos bei unsicherer Witterung unter:
07127/890045 oder im Internet unter www.jusi.die-apis.de

Monatslied

Liedvorschlag für Juli 2018

„Wenn du redest" (FJ!3 139)

Neulich war ich nach einem Gewitter im Auto unterwegs und vor mir stiegen leichte Nebelschleier auf. Das versetzte mich mental sofort um einige Jahre zurück, als wir in Mittelamerika lebten und oft über eine Passstraße fahren mussten. Im tropischen Klima war es dort meist so neblig, dass man gefühlt kaum die Hand vor Augen sehen konnte. Straßenmarkierungen gab es nicht, und der Straßenrand war aufgrund des Nebels nicht zu erkennen. Da mussten wir uns im Auto langsam vortasten, um die kurvenreiche Strecke heil zu überstehen. Rechts und links der Straße wuchs zwar eine faszinierende, tropische Flora, und von der Passhöhe aus bot sich bei gutem Wetter sogar der Blick in zwei Ozeane! Doch meist waren diese Naturschönheiten vom Nebel verdeckt.

Die Fahrt über diesen Bergpass gleicht immer wieder meiner Fahrt durchs Leben. Der Nebel des Alltags, Sorgen und Fragen hüllen mich ein und verhindern mir oft die Sicht auf die Schönheiten, die Gott in mein Leben legt oder auf das Ziel, auf das er mich hinführt. Da kann ich mit dem Monatslied einstimmen in die Bitte: Ich möchte deine Stimme hörn, deine Worte verstehn, deine Nähe spürn! Denn – und so heißt es am Anfang des Liedes – wenn du redest, öffnet sich der Himmel für mich!
Gottes Worte hören und verstehen, seine Zeichen erkennen und befolgen, ihm vertrauen – auch wenn ich Gott nicht verstehe. Das gleicht der Fahrt im Nebel, bei der ich die Umgebung zwar nicht sehe und doch weiß, dass sie da ist.

Elisabeth Binder, Landesreferentin für Musikarbeit

Lernvers des Monats

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. (Joh 5,24)

Impressum: „Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 105. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter; Johannes Kuhn, Christiane Rösel – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; gratisography.com; pixabay.com; pexels.com; stocksnap.io; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © g-stockstudio

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

© Joachim Haußmann

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Juli Ettmannsweiler, 14:00 Bezirks- und Familientreffen, Hof von Familie Waidelich (Stefan Kuhn)
Gerhausen, 17:30 Sonntagstreff (Dekan Rainer Kiess)
Stuttgart, 17:30 Sonntagstreff (Günter Blatz)

6. Juli Brackenheim, 19:00 Open-Air-Konzert, Rathausplatz (Sefora Nelson)

7. Juli Stuttgart, 18:00 Hoffest

8. Juli Brackenheim, 17:30 Sonntagstreff - Abendgottesdienst (Marianne Dölker-Gruhler)
Herrenberg-Haslach, 17:00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Jagstheim, 10:00 Bezirksmissionsgottesdienst, Gde.Haus (Reinhard + Cornelia Frey, Sambia)

10. Juli Nagold, 9:30 Bibel im Gespräch mit Brezelfrühstück, Steinbergtreff
Reutlingen, 14:30 Treff 55+ (Brigitte Engelberg)

15. Juli Bergfelden, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Dekan i.R. Claus-Dieter Stoll)
Heidenheim, 11:45 Api-Sommerfest, CVJM-Garten
Hüttenbühl, 11:11 und 16:00 Hüttenbühltag mit Mittagessen und Kaffee
Memmingen, 18:00 Bezirksgottesdienst
Mössingen-Öschingen, 19:30 ABC-Treff Gde.Haus/Gemeinschaftshaus
Wurmberg, 17:30 Sonntagstreff, Gde.Haus

22. Juli Aichhalden, 14:00 Api-Waldfest, bei Regenwetter Ev. Kirche Zwerenberg (Steffen Kern)
Bernhausen, 14:00 Sonntagstreff
Horb-Rexingen, 17:30 Sonntagstreff, Ehem. Synagoge (Martin Rudolf)
Kusterdingen-Immenhausen, 17:30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Reutlingen, 10:00 + 13:30 Jakobikonferenz (Arno Backhaus)

25. Juli Bernhausen, 14:00 Jakobikonferenz

29. Juli Jusi, 10:00 und 13:00 Jusitreffen auf dem Jusi bei Kohlberg (Dekan Ralf Albrecht, Sebastian Schmauder, Steffen Kern)
Marktlustenau, 14:00 Hagelfeiertag-Bezirkstreffen, Gde.Haus
Nagold, 17:30 Sonntagstreff, Steinbergtreff

Mehrtägige Veranstaltung

26.–29.07. Reutlingen, Api-LEGO-Stadt (Ruth Scheffbuch)

Freizeiten – Wochenenden

6.–8.7. Veeh-Wochenendreise, Wutachtal/Schwarzwald
7.7. Seminar: Die Kunst, andere zu führen, Schwäbisch Gmünd
12.–22.7. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Loßburg
14.–20.7. Arbeiten wie im Mittelalter, CAMPUS GALLI Messkirch
27.7.–4.8. Abenteuer-Zeltlager, Braunsbach-Weilersbach
27.7.–5.8. Familiencamp, St. Johann-Lonsingen
28.7.–3.8. Pony-Abenteuer-Camp, Jettingen

Weitere Angaben, Anmeldeinformationen sowie die Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie in unserem „Urlaubsprospekt 2018" sowie im Internet unter:
www.die-apis.de

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm".
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick.de
www.schoenblick.de

Fertig mit der Schule – und jetzt?

Die Schulzeit neigt sich dem Ende zu und es kommt die Frage auf, wie es nach der Schule weitergeht. Es gibt so viele Möglichkeiten – mache ich ein FSJ, eine Ausbildung oder studiere ich? Die vielen Möglichkeiten können einen völlig überfordern und man sieht so sprichwörtlich den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Bei mir war das ähnlich.

Ich erkannte recht schnell durch meine Interessen und Begabungen, dass ich in eine praktische, handwerkliche Richtung gehen wollte. Zudem spielte ich mit dem Gedanken, etwas Soziales zu machen, da ich in meiner Gemeinde eine Jungschar leite, Freizeiten mitgestalte und aktiv an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt bin.

Durch zahlreiche Informationsveranstaltungen und Studientage merkte ich, dass sich mein Berufswunsch in Richtung Design entwickelte. Ebenso vertraute ich auf Gott und war mir sicher, dass er mir meinen Weg zeigen wird und mir Türen öffnen, aber auch schließen würde. Genauso lief es auch.

Mein „Traumberuf" war Produktdesigner, doch bei meiner Suche nach einem Studienplatz stieß ich immer wieder auf den Hinweis „Bewerbung nur durch eine Mappe". Ich hatte keine wirkliche Ahnung, was damit gemeint war und war nach langem Suchen ziemlich verzweifelt. Anscheinend war dies nicht der Weg, den Gott mit mir vorhatte. Ich suchte also nach einem Plan B. Innarchitektur klang interessant, auch war hier keine Mappe nötig, sondern nur ein „künstlerischer Eignungstest". Doch Gott hatte etwas anderes mit mir vor. Beim Eignungstest schwand meine Freude schnell, ich war nämlich nicht alleine. Mit mir bewarben sich 400 andere auf 40 Studienplätze.

Ich war enttäuscht, als es nicht klappte und wusste nicht, was Gott mit mir vorhatte. Nach weiteren Hochs und Tiefs in der Suche erfuhr ich über eine Bekannte von einem Grundlagenstudium, das auf die Bewerbung und die Prüfung von Designstudiengängen vorbereitet. Nun war mein Wunsch, Produktdesign zu studieren doch wieder möglich. Nach einem knappen Jahr Grundlagenstudium kam schließlich die Bewerbungsphase. Ich bewarb mich an mehreren Hochschulen und vertraute auf Gott, dass er mir den richtigen Weg zeigt. So kam es und ich bekam von meiner Wunschhochschule eine Zusage und Einladung zum künstlerischen Eignungstest. Ich legte es in Gottes Hand und vertraute, dass der Eignungstest gelingen würde. Und tatsächlich bekam ich die Zusage für den Studiengang „Transportation Interior Design" (Fahrzeug-Innenraum-Design).

Schon in den ersten Semestern hat sich gezeigt, dass Gott einen Plan für mich hat und dass er mich an der Hochschule Reutlingen haben möchte. Ich durfte lernen, dass Gott durch jede Zeit mitgeht, er Türen öffnet und schließt und uns seinen Weg für uns zeigt. Ich habe auch gelernt, dass es Rückschläge gibt, aber Gott trotzdem bei einem ist und mit jedem etwas vorhat. Dafür bin ich Gott dankbar, dass ich dies erfahren durfte.

Matthias Haase, Pfullingen